Dortmunder Zeitung

verbunden mit dem

Dortmunder Anzeiger.

Sonntags-Beilage: „Für Haus und Hof", Blätter für Land-, Garten- und Hauswirtschaft.

Erscheint täglich.
Vierteljährlicher Abonnements-Preis
2 ℳ 25 ₰.

Insertions-Gebühren
die einspaltige Petitzeile oder deren Raum
20 ₰.

Anzeigen-Annahme:
Rudolf Mosse: Köln, Berlin, Breslau, Chemnitz, Hamburg, Magdeburg, München, Nürnberg, Straßburg i. E., Stuttgart, Zürich 2c. Haasenstein & Vogler: Köln, Berlin, Basel, Bremen, Danzig, Erfurt, Genf, Hannover, Lübeck, Mannheim, Metz, Wien 2c. G. L. Daube & Co.: Frankfurt am Main, Berlin, Amsterdam, Paris 2c. Invalidendank: Berlin, Dresden, Leipzig. A. Dietrich & Co.: Cassel, Frankfurt a. M.

Anzeigen-Annahme:
Adolf Steiner: Hamburg. A. Rolef: Münster. C. Marowsky: Minden. Carl Schüssler: Hannover. E. Schlotte: Bremen. W. Thienes: Elberfeld. E. Thisson: Barmen. Bernh. Arndt: Berlin. Julius Barck & Co.: Halle a. Saale. D. Frenz: Mainz. Leo Frank: Köln. Joh. Nothhaar: Hamburg. Rother & Co.: Wien. G. D. Baedecker: Essen. G. Butz Hagen. R. Wichelhofen: Iserlohn. Witten: C. W. Krüger.

№ 52. Dienstag, den 22. Februar 1881. 54. Jahrgang.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

* Berlin, 21. Febr.

Präsident von Köller eröffnet die Sitzung um 1¼ Uhr. Am Ministertische: mehrere Kommissare.

Es erhält zunächst das Wort der Abg. Rickert zu einer Erklärung vor der Tagesordnung, des Inhalts, daß er, Rickert, in einer Rede am 31. Januar d. J. irrtümlich gesagt habe, der Frau eines Arbeiters in Neunkirchen sei durch einen Eisenbahnbeamten das Austragen des Neunkirchener Tageblatts bei Androhung der Entlassung ihres Mannes verboten worden. Es sei nicht ein Bahnbeamter, sondern ein Bergbeamter gewesen, der das Verbot erteilt habe.

Das Haus tritt sodann in die Tagesordnung ein und erklärt zunächst nach längeren Erörterungen das Mandat des Abgeordneten Filbry auf Antrag der Geschäftsordnungs-Kommission durch dessen Versetzung an das Landgericht zu Coblenz für erloschen.

Es folgen Petitionen. Mehrere Petionen schleswigischer Grundbesitzer wegen der Repartition von im Jahre 1864 geleisteten Kriegsfuhren in Geld werden dem Antrag der Petitions-Kommission zufolge der Regierung dahin zur Berücksichtigung überwiesen, daß der Ausgleichung der Kriegsfuhren im Herzogtum Schleswig Fortgang gegeben werde.

Es folgt mündlicher Bericht der Kommission für das Unterrichtswesen über die Petition der katholischen Hausväter Kaufmann Berger und Genossen in Pleß um Aufhebung der von der königlichen Regierung zu Oppeln verfügten Einschulung der katholischen Hausväter mehrerer benachbarten Gemeinden in die Schulsozietät zu Pleß.

Berichterstatter Dr. Franz empfiehlt als Antrag der Unterrichts-Kommission: die Petition der königlichen Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen.

Das Haus beschließt demgemäß.

Es folgt mündlicher Bericht der Budget-Kommission über die Petition des Magistrats zu Steinau um Beseitigung event. Ermäßigung des bei Passirung der dortigen Oderbrücke zu entrichtenden Brückenzolles.

Berichterstatter Abg. Tiedemann (Bomst) befürwortet einen Antrag der Budget-Kommission, dahingehen, die Petition der königlichen Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen.

Das Haus stimmt diesem Antrage zu.

Die Stadtgemeinde Ehrenfeld, vor den Thoren Kölns belegen, beschwert sich, daß die Gesetzgebung über Kommunalbesteuerung nicht die genügende Rücksicht auf die Verhältnisse der Außengemeinden größerer Städte nehme. Die städtische Vertretung von Ehrenfeld richtet an das Abgeordnetenhaus die Anträge: 1. Im Falle der Verstaatlichung von Privatbahnen mögen diese in gleicher weise wie bisher zu den Kommunallasten beizutragen; 2. die Staatsbeamten mögen ihre Kommunalsteuern bezahlen, wo sie wohnen und ihren Unterstützungswohnsitz haben; 3. die Kommanditgesellgesellschaften mögen ebensogut und nach denselben Grundsätzen wie die Aktiengesellschaften angehalten werden, ihre Kommunalsteuern zu bezahlen.

Ferner liegt eine zweite Petition vor, welche sich mit dem zweiten Antrage der Petition der Stadtgemeinde Ehrenfeld ihrem materiellen Inhalte nach deckt. Die Vororte der Stadt Trier bilden zusammen eine Landbürgermeisterei, deren Vertretung in einer Petition, datirt Löwenbrücken, den 10. Juni 1880, den Antrag an das Haus der Abgeordneten gerichtet hat, zu beschließen: „Das notwendige Domizil der Beamten wird bei den Gemeinde-Abgaben nicht berücksichtigt. Die entgegenstehenden Bestimmungen der Gemeinde-Ordnung vom 23. Juli 1845 und des Gesetzes betreffend die Gemeinde-Verfassung in der Rheinprovinz vom 25. Mai 1856 sowie des § 8 des Gesetzes vom 11. Juli 1822 sind hiermit aufgehoben. Diese Bestimmungen treten mit dem 1. April 1881 in Kraft."

Es wird in der Motivirung der erstgenannten Petition namentlich ausgeführt, daß die nunmehr verstaatlichte „Rheinische Eisenbahn" im verhergehenden Steuerjahre zu den Kommunallasten von Ehrenfeld die Summe von 16 218 ℳ beigetragen habe und daß seitens der Beamten dieser Bahn, welche in Ehrenfeld wohnen, an Kommunalsteuern 5612 ℳ gezahlt worden sei, so daß von der Eisenbahn 26,77 Prozent der auf 122 606 ℳ sich belaufenden Kommunal-Bedürfnisse aufgebracht worden seien. Die Verstaatlichung der „Rheinischen Eisenbahn" werde voraussichtlich einen gewaltigen Ausfall für die Gemeinde herbeiführen. Wenn nämlich, wie im vorigen Jahre beabsichtigt worden sei, von der Gesamteinnahme der Bahn 3 Proz. des Erwerbspreises in Abzug gebracht würden, so werde in Zukunft nur die Hälfte der bisher seitens der Gemeinden besteuerten Einnahmen der Bahn zu Kommunalsteuern herangezogen werden können. Des weitern wird ausgerechnet, daß bisher die Rheinische Eisenbahn-Verwaltung mit einem Einkommen von 12 598 687 ℳ steuerpflichtig war, daß aber nach Abzug von 3 Proz. Zinsen des Erwerbpreises nur mehr 6 498 221 ℳ steuerpflichtig bleiben würden. Hierzu komme, daß ein namhafter Teil der Beamten der Rheinischen Eisenbahn in Ehrenfeld wohne, während sie in Köln das notwendige Domizil haben. Die Zahl der Staatsbeamten, welche überhaupt bei dem notwendigen Wohnsitz in Köln den thatsächlichen in Ehrenfeld hätten, betrage einschließlich der Eisenbahnbeamten 264 und machten dieselben mit ihren Angehörigen die Zahl von 1300 Einwohnern aus. Während alle diese Beamten von den Gemeinde-Einrichtungen in Ehrenfeld Nutzen hätten, auch an denselben ohne Einschränkung teilnehmen, müßten sie ihre Kommunalsteuern an die reich begüterte Stadt Köln zahlen, welche keinerlei Lasten zugemutet würden. Sogar sei Köln frei von der Verpflichtung zur Unterstützung bei etwaniger Verarmung; auch diese Last falle auf die Gemeinde Ehrenfeld ohne jegliche entsprechende Entschädigung. Ein solcher Zustand widerspreche jedem Rechtsgefühl und werde bei eingehender Prüfung als unhaltbar bezeichnet werden müssen.

Referent Knebel befürwortet als Antrag der Gemeindekommission, die beiden Petitionen der königl. Staatsregierung für die als notwendig anerkannte Neuregulirung des Kommunalsteuerwesens als Material zu überweisen.

An der Diskussion beteiligten sich außer dem Referenten Dr. Hammacher, Berger und Sello, worauf der Kommissionsantrag mit großer Mehrheit angenommen wird.

Eine Petition von Einwohnern Charlottenburgs um Errichtung einer weiteren Haltestelle an der berliner Stadtbahn wird auf Antrag des Prinzen Handjery der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen.

Nachdem noch einige weitere Petitionen ohne allgemeinere und lediglich von lokaler Bedeutung nach den bezüglichen Kommissionsanträgen erledigt sind, vertagt sich das Haus nach 4 Uhr bis Dienstag 1 Uhr. Tagesordnung: Zuständigkeitsgesetz, Kreisordnungsnovelle, kleinere Gegenstände.

Herrenhaus.

* Berlin, 21. Febr.

Herzog von Ratibor eröffnet die Sitzung.

Am Ministertische: Ministerpräsident Fürst Bismarck, Finanzminister Bitter, Minister der öffentlichen Arbeiten Maybach, Landwirtschaftsminister Dr. Lucius, geheime Räte Studt, von Bauchitsch.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der nochmaligen Beratung des Zuständigkeitsgesetzes, welches nach dem Beschlusse des Hauses infolge der schriftlichen Erklärung des Ministerpräsidenten wiederum in die Zehner-Kommission zurückverwiesen war. Es handelte sich um § 17, welcher nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses die Aufsicht über die Landgemeinden den Kreisausschüssen resp. Bezirksräten belaßt, während die Regierungsvorlage und übereinstimmend der ursprüngliche Beschluß des Herrenhauses als Aufsichtsinstanz den Landrat resp. den Regierungspräsidenten eingesetzt hatte. Die Kommission hat trotz der durch die schriftliche Gegenäußerung des Fürsten Bismarck wesentlich veränderten Situation mit neun gegen vier Stimmen beschlossen, dem Plenum den Beitritt zu dem Beschluß des Abgeordnetenhauses zu empfehlen.

Ministerpräsident Fürst Bismarck: Ich habe meine Stellung zu der Vorlage bereits am Sonnabend durch einen Vertreter aus dem Handelsministerium ausgedrückt, ich hätte deshalb keinen Grund, in die sachliche Diskussion von neuem einzutreten und wenn ich dennoch das Wort ergreife, so geschieht es, um unrichtigen Auslegungen der hier in meinem Namen verlesenen, von mir aber nicht zum Vorlesen, sondern zur Instruktion des Herrn Kommissars bestimmten Erklärung vorzubeugen. Ich war durch Zufall verhindert worden, diese Instruktion mündlich zu erteilen, und mußte sie schriftlich geben; aber ich hätte nicht erwartet, daß sie so buchstäblich verlesen werden würde. Die irrtümlichen Eindrücke, die sich daran geknüpft, und zum Teil schon durch die Presse Ausdruck gefunden haben, beruhen wesentlich auf einer ungenauen Unterscheidung der Natur der Vorlagen, die überhaupt parlamentarische Versammlungen beschäftigen. Die ursprüngliche Vorlage der Regierung, so wie sie in bezug auf diese Frage noch heute besteht, in anderer Gestalt als die uns gegenwärtig beschäftigende, aber bisher mit der königlichen Sanktion bekleidet, geht aus einem Beschluß des Staatsministeriums hervor. Es darf angenommen werden, daß jedes Mitglied des Staatsministeriums die Einwendungen, die es dagegen haben kann, in Kreise des Staatsministeriums erledigt; Meinungsverschiedenheiten finden ja über die meisten Vorlagen statt, sonst gebe es keine Abstimmung mit Majorität und Minorität. Die Verschiedenheit der Auffassungen der Motive verschwindet aber, sobald die Vorlage mit der königlichen Unterschrift bekleidet wird und gerade dadurch die allerhöchste Sanktion erhält. Ein Staatsminister in Preußen ist ein Diener des Königs und kann gegen die mit der königlichen Unterschrift bekleidete Vorlage an sich nicht anders auftreten, als wenn er die allerhöchste Genehmigung dazu hat, oder berechtigt ist, sie vorauszusetzen, wenn er hinreichend Gründe dafür beibringt; es ist also ganz richtig, daß in der Regel über Vorlagen, die nomine regis an die Landtagsvertretung gebracht werden, zwischen Ministern eine Meinungsverschiedenheit nicht mehr das Recht hat, zum Ausdrucke zu gelangen, weil die königliche Unterschrift sie bindet. Bestehen können solche Meinungsverschiedenheiten ja dennoch, aber es ist notwendig, sie zu verschweigen. Nun hat sich, von dieser richtigen Voraussetzung ausgehend, das Vorurteil verbreitet, daß alle Vorlagen gleicher Natur wären. Von der Vorlage, die von Seiten des Abgeordnetenhauses an das Herrenhaus gebracht worden ist, kann ich dies so unbedingt doch nicht zugeben. Als königliche Vorlage besteht heute noch die ursprüngliche. Sie ist noch nicht geändert und sie stimmt mit der Vorlage des Abgeordnetenhauses nicht überein. Nun muß aber doch in bezug auf die Vorlagen, die aus dem Abgeordnetenhause kommen, im Ministerium eine Einigung beschafft werden. Die Art des Geschäftsbetriebes zwischen den beiden hohen Häusern erschwert das indessen außerordentlich. Wenn das Abgeordnetenhaus eine Vorlage drei Monate lang diskutirt und nachher in drei Tagen das Herrenhaus einschließlich des Staatsministeriums sich schlüssig und einig machen soll darüber, wie es diese Vorlagen aufnimmt, so ist es menschlich natürlich, daß über die Novationen, die vom Abgeordnetenhause kommen, auch selbst im Staatsministerium Meinungsverschiedenheiten obwalten können, die in drei Tagen erledigt werden können, wenn alle Staatsminister weiter gar nichts zu thun hätten, als sich damit zu beschäftigen, die Zeit aber, die dazu notwendig ist, müssen manche, deren Ressorts sie hierauf nicht gerade anweisen, mit Mühe von anderen für ihr Ressort gerade dringlichen Arbeiten ersparen. Es kann also dann nicht nur eine Meinungsverschiedenheit zwischen den Ministern bestehen, sondern es können namentlich, wie hier der Fall anscheinend vorliegt, die Motive, aus denen jeder dennoch der von der ursprünglichen Vorlage des Königs abweichenden Vorlage des Abgeordnetenhauses zustimmt, sehr verschieden sein. Der eine thut es vielleicht aus der Ueberzeugung, daß das Amendement des Abgeordnetenhauses, wenn nicht besser, so doch ebenso gut sei, der andere thut es, um das Gesetz zu stande zu bringen, an dem ihm sonst etwas liegt; der dritte thut es, um eine Ministerkrisis zu verhindern; der vierte thut es, wie ich, in der Hoffnung, daß die Zustimmung ihn nicht ewig bindet; in der Hoffnung auf eine Revision, die früher oder später einmal wird eintreten können. Zu diesem Behufe habe ich aus keinen anderen als sachlichen Beweggründen das Bedürfnis gefühlt, bei meiner Zustimmung sozusagen den Haken einzuschlagen, an den zukünftig die Revision dieser selben Bestimmung angeknüpft werden kann, sobald sie aus der ziemlich unschädlichen Wirksamkeit, in der sie sich in den fünf alten Provinzen befindet, zu der schwierigen auf die anderen Provinzen übergeführt und erweitert werden soll. Das war alles, was ich mit meiner Erklärung zum Ausdruck bringen wollte. In welchem Stadium die Abgabe derselben in die Diskussion eingreifen, daß sie verlesen werden, was kurz vorher gesprochen sein würde, entzog sich meiner Beurteilung und ich konnte in der That nicht erwarten, daß die Diskussion hier gerade die Wendung nehmen könnte, die ich nachher aus den Sitzungsberichten ersah, die eine anscheinende Meinungsverschiedenheit zwischen zwei Ministern zum öffentlichen Ausdruck brachte. Ich sage anscheinend, denn zwischen den Voten der beiden Minister ist kein Unterschied. Beide stimmen der Vorlage so zu, wie sie uns damals beschäftigte und heute vorliegt. Auch in der Motivirung dieses Votums ist ein wesentlicher Unterschied zwischen beiden nicht vorhanden, nur eine Nüance, eine andere Schattirung. Der Minister des Innern ist der Ansicht, daß die jetzige Einrichtung doch so sehr schlimm nicht sein könne, denn es seien keine Klagen aus den Provinzen, in denen sie bisher gilt, eingegangen. Der Ministerpräsident stimmt zu, weil die Sache so schlimm, wie man annimmt, doch nicht sei nach ihrer jetzigen Wirksamkeit. Der Ministerpräsident stimmt zu, weil er hofft, sie werde zukünftig besser werden. Beide sind der gleichen Meinung, daß das tolerari posse bestehe, vielleicht in einer Abstufung in bezug auf das Urteil über das Maß des Unerwünschten, was mit dem tolerari verbunden ist. Ob der Minister des Innern über die Wirkung mit mir in gleicher Meinung ist, die eine Ausdehnung haben könnte auf Provinzen, wo die politische Erregbarkeit oder Spannung der Meinungsverschiedenheiten der Parteien schärfer ist wie bei uns auf dem Lande, darüber hat er sich nicht ausgesprochen. Ich halte also die Ansicht, als ob innerhalb des königlichen Staats-Ministeriums eine Meinungs-Verschiedenheit obwalte, die eine Aenderung im Personalbestande notwendig mache, für unrichtig, wenigstens

---

Giftmords-Prozeß.

Essen, 18. Februar. In der gestrigen Sitzung des Schwurgerichtes begann die Verhandlung gegen die Hebamme Witwe Schmied Wilhelm Heikaus aus Schalke, welche beschuldigt ist, ihren Ehemann durch Gift getötet zu haben. Die Verhandlung gesangte gestern erst nach 8 Uhr abends bis zur Beendigung des Zeugenverhörs. Der Zuhörerraum war während des ganzen Tages dicht gedrängt besetzt. Die Angeklagte ist 36 Jahre alt und hat drei lebende Kinder, zwei Knaben und ein Mädchen. Ihr Mann, der als Kesselwärter auf Zeche „Graf Bismarck" beschäftigt war, hatte sich dem Trunk ergeben und zettelte häufig im angetrunkenen Zustande Zwistigkeiten an, ging auch wohl zu Drohungen über, daß er sich und den seinigen das Leben nehmen wollte. Unter ähnlichen Drohungen hatte er auch am 8. März v. J. das ganze Eßgeschirr zerschlagen und zum Fenster hinausgeworfen. Nachdem am Morgen des nächsten Tages sich wieder eine Szene ereignet hatte, war er ohne Kaffee zu trinken zur Arbeit gegangen und brachten ihm seine beiden Söhne das Abendessen, welches aus Kartoffeln und einem Pfannkuchen bestand, den er zunächst verzehrte. Bald nach dem Genusse empfand er Uebelkeit, mußte sich mehrmals erbrechen und klagte über heftige Leibschmerzen, zu welchen sich Gliederzittern und große Erschöpfung gesellte, so daß er von vier Kameraden nach Hause gebracht werden mußte. Unterwegs steigerten sich die Schmerzen so, daß er seine Begleiter bat, ihn auf die Erde zu legen. Endlich in seiner Wohnung angekommen, wurde er zu Bett gebracht, die Schmerzen im Leibe und das Erbrechen legten sich indes nicht, und war es Heikaus am nächsten Morgen nicht möglich, aufzustehen und zur Arbeit zu gehen. Die Angeklagte, welche am Abend vorher, als ihr Mann nach Hause gebracht wurde, zu der in demselben Hause wohnenden Familie Köhne gegangen sein soll, weil sie glaubte, daß er wieder betrunken sei, mußte ihren Berufsgeschäften nachgehen, da sie zu einer Wöchnerin gerufen war. Die Führung des Haushalts wurde in ihrer Abwesenheit durch ein Dienstmädchen besorgt. Als sich der Zustand des Heikaus nicht änderte, wurde der gerade vorübergehende Arzt, Herr Dr. Hache, zu dem Kranken gerufen, welcher der Ansicht war, daß ein Magenkrampf eingetreten sei, Medizin verschrieb, den Patienten jedoch zur weiteren Behandlung an den Knappschaftsarzt Dr. Klüter verwies. Dieser, erst drei Tage nachher gerufen, fand den Kranken ganz erschöpft, so daß dessen Zustand als ein hoffnungsloser erschien. Das Erbrechen, sowie Leib- und Halsschmerzen hielten bei vollständiger Unfähigkeit, etwas zu genießen oder bei sich zu behalten, an, und auch nach Verschreibung einer Medizin änderte sich der Zustand des Heikaus nicht, vielmehr erschien die Zunge gelähmt und das Bewußtsein geschwunden zu sein. Am Morgen des 15. März wurde der Kranke endlich durch den Tod von seinen Leiden erlöst. Mit Rücksicht auf die verdächtigen Krankheitserscheinungen wurde Anzeige gemacht, welche die Obduktion der Leiche zur Folge hatte, die am 18. März erfolgte. Dieselbe ergab, daß sich an der Leiche nichts auffälliges vorfand, wodurch die Todesursache auf äußere Gewalt hätte zurückgeführt werden können. Auch die inneren Teile trugen kein besonders auffallendes Zeichen an sich. Da jedoch der Verdacht einer Vergiftung nicht fernlag, so wurden der Magen und einige Darmteile nebst Inhalt dem chemischen Sachverständigen, Herrn Dr. Ziureck in Berlin, zur Untersuchung übergeben, welcher aus einem in dem Magen befindlichen Gerinnsel Arsen nachwies. Aus diesem Ergebnis stellten die medizinischen Gutachter fest, daß der Tod des Heikaus infolge des Genusses von Arsenik erfolgt sein müsse. Die Angeklagte weist den Verdacht des Giftmordes entschieden zurück. Sie hat den 6 Jahre älteren Heikaus im Alter von 22 Jahren geheiratet und mit diesem 8 Kinder gehabt. In den ersten Jahren ihrer Ehe habe sich bei ihrem Manne ein Gemütsleiden gezeigt und in späteren Jahren habe derselbe viel über Brustleiden und Rheumatismus geklagt. Das anfänglich gute Einvernehmen der Ehegatten sei jedoch endlich dadurch getrübt worden, daß sich Heikaus infolge seiner Krankheit dem Branntweintrinken ergeben hatte und im angetrunkenen Zustande nicht selten Drohungen ausstieß, daß er seine Frau töten und sich durch Gift das Leben nehmen wolle. Am Tage vorher, als man ihren Mann krank nach Hause gebracht habe, sei, wie die Angeklagte mitteilt, wegen des Dienstmädchens ein Streit entstanden, weil dasselbe dem Heikaus Vorwürfe über seine unsittlichen Anträge gemacht habe. Letzterer habe bei dieser Gelegenheit wieder viel Schnaps getrunken und die sofortige Entlassung des Dienstmädchens verlangt. Die Angeklagte habe ihn, wie sie dies bei ähnlichen Gelegenheiten öfter gethan haben will, zu beruhigen versucht. Dies sei ihr nicht gelungen, denn Heikaus sei so aufgeregt gewesen, daß er seinen Schuh ausgezogen, damit nach dem Mädchen geschlagen und seine Frau, welche die sofortige Entlassung des Dienstmädchens nicht wünschte, mit einem Messer bedroht habe. Am nächsten Tage sei ihr Mann ohne Kaffee zu trinken zur Arbeit gegangen. Sie habe ebenfalls ausgehen müssen und, nachdem sie zurückgekehrt, für ihren Mann das Essen bereitet, da ihr die von dem Dienstmädchen gebratenen Kartoffeln nicht genügend erschienen. Sie habe das Dienstmädchen nach Mehl und Eiern geschickt und selbst einen Pfannkuchen gebacken, welchen sie nebst den Bratkartoffeln und einer Flasche Kaffee durch ihre beiden Söhne nach Zeche „Graf Bismarck" zu ihrem Manne habe bringen lassen. Am Abend sei sie gegen halb 10 Uhr zu Bett gegangen, sei aber, als Heikaus krank nach Hause gebracht worden sei, wieder aufgestanden und habe ihn in das Bett legen helfen. Sie habe ihren Mann, wenn sie hätte bei ihm bleiben können, während seiner Krankheit gepflegt, ihm Hafergrütze, die er freilich nicht bei sich behalten konnte, gekocht und ihm in jeder Weise beigestanden. Daß sie sich mißmutig über denselben geäußert haben solle, müsse sie bestreiten. Weiter erklärte die Angeklagte, daß ihr Mann, nachdem sich im Keller Ratten gezeigt hätten, sich vor 4 Jahren von einem bei der schalker Spiegelmanufaktur beschäftigten Beamten etwas für Ratten und Mäuse habe geben lassen. Das Mitgebrachte habe er dann auf Speck und auf Papier gestreut und in den Keller gelegt. Vor 2 Jahren sei dies wiederholt worden, doch habe Heikaus ihr nie gesagt, daß er Gift verwende, und hätte sie aus seinen Aeußerungen schließen müssen, daß das Ungeziefer sich nach dem Geruch der pulverartigen Substanz verziehen würde. Der 13jährige Sohn der Angeklagten, Wilhelm, bestätigt im allgemeinen die Aussagen seiner Mutter und bekundet, daß er und sein Bruder, bevor sie zu ihrem Vater gekommen seien, ein Stück von dem für diesen bestimmten Kuchen verzehrt hätten. Von den Zeugenaussagen ist besonders diejenige eines Bekannten des Verstorbenen bemerkenswert, welcher mitteilt, daß Heikaus oft mißgestimmt gewesen sei und mit bezug auf seine Krankheit geäußert habe, daß er ein solches Leben so leid sei, daß er wohl Hand an sich selber legen und demjenigen dankbar sein möchte, der ihm einen Strick bringen würde. Nachdem er einen tiefen Zug aus der Schnapsflasche gethan, habe er geäußert, indem er das Gift zeigte, hier wird noch mehr vergiftet als Ratten und Mäuse. Im ganzen wurden 35 Zeugen vernommen, unter ihnen auch der oben genannte Sachverständige Chemiker Dr. Ziureck aus Berlin, dessen Auseinandersetzungen eine Stunde in Anspruch nahmen.

Essen, 19. Febr.

Nach Beendigung der Vernehmung der Angeklagten bekundete Herr Dr. Hache, welcher zuerst zu dem Kranken gerufen wurde, daß dieser über heftige Leibschmerzen geklagt und stark erbrochen habe. Derselbe habe ihm mitgeteilt, daß er nach dem ihm von seiner Frau gesandten Abendessen, bestehend in Pfannkuchen und Bratkartoffeln, wovon er nicht viel zu sich genommen, Schmerzen verspürt und sich habe erbrechen müssen. Der Kranke sei ihm von früher als Trinker bekannt gewesen. Nach einiger Zeit, als von der Vergiftung des Heikaus gesprochen worden sei, habe sich eine Frau bei ihm eingefunden, welche erzählt habe, daß Frau Heikaus von ihr vor einiger Zeit Gift erhalten habe. Der Knappschaftsarzt, Herr Dr. Klüter, teilt mit, daß ihn Frau Heikaus bei einer Begegnung auf der Straße ersucht habe, ihrem erkrankten Manne etwas zu verschreiben, wobei es ihm geschienen habe, als ob sie seinen Besuch in ihrem Hause vermeiden wollte. Von der Krankheitsursache und der Dauer der Krankheit habe sie dabei nichts erwähnt. Auch er habe den Verstorbenen als einen Trunkenbold gekannt, welchen er mehrmals wegen seines Schnapstrinkens verwarnt habe. Ein anderer Zeuge, der Steiger Pieper, weiß mit bezug auf Heikaus anzugeben, daß dieser in der letzten Zeit nicht so viel getrunken habe als sonst und daß eine beginnende Besserung an ihm hätte bemerkt werden können. Nunmehr erstattete der als Gutachter geladene Chemiker, Herr Dr. Ziureck aus Berlin, in einem längeren sehr eingehenden Vortrage das von ihm verlangte Gutachten. Demselben waren einige Leichenteile, der Magen und einige Stücke Darm nebst Inhalt, zur Untersuchung übersandt worden, und ergab dieselbe das Vorhandensein von Arsen in einem an den Magenwänden bemerkbaren Gerinnsel von grauer Färbung. Das hierin gefundene Arsen wurde in den durch den Herrn Sachverständigen herumgereichten Arsenspiegeln vorgezeigt. Wie der Herr Gutachter ausdrücklich betonte, sei es überhaupt zu verwundern, daß nach achttägigem Erbrechen noch so viel Gift an den Magenwänden vorhanden war, daß das Vorhandensein desselben noch konstatirt werden konnte. Nachdem auch das bereits erwähnte medizinische Gutachten der Obduzenten, Herren Kreisphysikus Dr. Hagemann und Dr. Grüttner, abgegeben war, erfolgte die Vernehmung weiterer Zeugen, welche sich über die von Heikaus kundgegebenen Selbstmordgedanken äußerten. Die Kinder der Angeklagten bestätigten unter Thränen die Aussagen derselben und bekunden die beiden Knaben, daß ihnen das für den Vater bestimmte Essen übergeben worden sei. Unterwegs hätten sie ein Stück von dem Pfannkuchen verzehrt, ohne nachteilige Folgen zu verspüren. Frau Strobband, von deren Mann der Verstorbene wiederholt Rattengift erhalten hat, sagt aus, daß die Angeklagte zu ihr gekommen sei, und von demselben mitgenommen habe, ohne sich vorher zu erkundigen, was es sei. Die 16 Jahre alte Dienstmagd Keil, welche bei Heikaus etwa ein Vierteljahr in Dienst war, sprich sich darüber aus, daß dieser häufig Skandal gemacht habe, wenn er von der Arbeit nach Hause kam und den üblichen Schnaps nicht vorfand. Er habe ihr auch mehrmals unsittliche Anträge gemacht, die sie zurückgewiesen und ihm Vorwürfe darüber gemacht habe. Nachdem er wieder viel Schnaps getrunken, sei er am nächsten Tage so wütend geworden, daß er sie mit der Schuh geschlagen habe. Dann habe er die Teller zum Fenster hinausgeworfen und sei mit dem Messer herumgelaufen. An dem letzten Morgen sei er denn ohne Kaffee zu trinken, zur Arbeit gegangen. Sie habe auch, da sie sich vor Heikaus fürchtete, damals keinen Kaffee gekocht. Von der Angeklagten bekundet die Zeugin, daß sich dieselbe bei der Ankunft ihres erkrankten Mannes auffallend teilnahmlos verhalten habe und dies auch bis zu dessen Tode geblieben sei. Auch habe sie sich mit bezug auf ihren Mann geäußert, sie wollte, daß er kaput wäre. Die Angeklagte sei auch mit ihr in den Keller gegangen und habe sie vor dem Gift gewarnt, indem sie bemerkte, wenn die Ratten davon genießen, gehen sie tot. Als sie ausgezogen sei, habe das Gift noch auf Papieren im Keller herumgelegen. Die Aussagen dieser Zeugin werden von der Angeklagten bestritten und als Lügen bezeichnet, wozu allerdings berechtigt zu sein schien, da ihr anderer-

aus den Erscheinungen, die am Sonnabend zu Tage getreten sind, kann meines Erachtens dies, wie ich glaube nachgewiesen zu haben, logisch nicht gefolgert werden. Ich kenne keine solche Meinungsverschiedenheit, keine solche Differenz im Schoße des Staatsministeriums, die Veränderungen im Personalbestande desselben notwendig machten. Ich muß mich auf den Kreis meines Wissens beschränken, ob sie dennoch existiren, weiß ich nicht; ich erstrebe weder eine Aenderung noch wünsche ich sie. Erfolgt sie, so wird Se. Majestät der König das Weitere entscheiden, ich habe nur meine Stellung zur Sache, die durch eine Kette von Zufälligkeiten, die ich nicht vorhersehen noch berechnen konnte, vielleicht in einem irrtümlichen Lichte erscheinen konnte, hier darstellen und zugleich die Gelegenheit wahrnehmen wollen, auf den wichtigen staatsrechtlichen Unterschied aufmerksam zu machen, der zwischen königlich sanktionirten Vorlagen, durch die jeder Minister gebunden ist durch die Unterschrift seines Monarchen und den zwischen den Häusern des Landtags hin und her geschobenen Vorlagen des einen oder des andern existirt. Wenn bezüglich der letzteren nicht eine gewisse Latitüde der Ansichten, eine gewisse Zeit zur Verständigung gestattet wird, dann entzieht sich die Entscheidung über die Unterschiede, die dabei obwalten, der eigentlich allein dafür kompetenten Hand des unter Leitung Sr. Majestät des Königs beschließenden Staatsministeriums, dann liegt sie in der Hand des einzelnen Ministers, ja häufig der Kommissarien. Das kann weder in der Verfassung, noch im Willen Sr. Majestät des Königs, noch in dem des Staatsministeriums liegen, und ich glaube auch nicht, daß darüber zwischen zwei Ministern des Staatsministeriums eine Meinungsverschiedenheit obwalte. Diese Folgerung ergiebt sich aus den Grundsätzen unseres Staatslebens. Soll das Staatsministerium in einer geschlossenen Einheit auftreten, mit welcher es vor Sie tritt mit einer Vorlage, über die es sich im Sommer und vielleicht länger zu verständigen Zeit hat, so muß ihm mehr Zeit, als wir heute dafür haben, gelassen werden zur Erwägung und Verständigung, oder das Maß kann nicht so scharf im einzelnen angelegt werden, wie es hier von der öffentlichen Meinung angelegt wird. Man muß gestatten, daß die nötige Verständigung sich auch öffentlich erkennbar vollziehe, denn die Minister sind keine Maschinen und kein Bataillon, welches kommandirt werden kann. Jeder will seine Ueberzeugung bezüglich der von dem Abgeordnetenhause gewollten Aenderung der königlichen Vorlage in selbständiger Erwägung in sich bilden und für den Ausdruck fertig machen. Es muß, wenn dies stattfinden soll, eine andere Einrichtung in der Konkurrenz der beiden Häuser stattfinden, daß die Zeit, die eine Landtagssession dauert, also in der Regel vier bis fünf Monate billiger verteilt wird (Sehr richtig!) zwischen diesem Hause und dem andern. Es kann nicht verlangt werden, daß in den letzten acht Tagen einer Session alle die wichtigen Sachen, die das Abgeordnetenhaus den ganzen Winter beschäftigt haben, in der kürzesten Zeit zwischen dem Herrenhause, zwischen dem Ministerium und wiederum zwischen dem Abgeordnetenhause noch zum Abschluß gebracht werden. Durch solches Verfahren, nicht durch die Stellung der Regierung zur Verhandlung, in der ich neulich hier gesprochen habe, durch ein solches Verfahren wird meines Erachtens die Würde dieses Hauses nicht genügend anerkannt und geschont, wie sie es verdient und wie sie es das Recht hat (sehr wahr!), und ich werde dankbar sein und als Mitglied des Hauses, dem ich die Ehre habe anzugehören, jede Wünsche unterstützen, die zu diesem zu der Fortbildung unseres ganzen Verfassungslebens schädlichen, aber eingerissenen Gebrauch eine Stellung nehmen. Ich muß aber leider gestehen, daß mir bisher schriftlich oder in amtlicher Form ein Ausdruck der Unzufriedenheit dieses Hauses nicht vorgelegen hat. Es liegt ja hierin eine wohlwollende Schonung in der Schwierigkeit, in welcher sich die Regierung dem anderen Hause gegenüber findet, aber ich verbinde mit meiner Aeußerung bei dieser Gelegenheit ausdrücklich die Zusage, daß ich als Mitglied des Hauses sowohl wie des Staatsministeriums den Schritten, die auf Aenderung, auf Abstellung dieses Uebelstandes gerichtet sind, meine volle Unterstützung leihen werde. (Beifall.)

Im Laufe der Debatte über § 17 des Zuständigkeitsgesetzes kommt Graf Brühl auf den Eindruck der neulichen Botschaft des Ministerpräsidenten zurück. Redner bedauert die zwischen dem Ministerpräsidenten und dem Minister des Innern entstandene Meinungsverschiedenheit.

Fürst Bismarck erwiedert: „Ich bestreite dem Vorredner das Recht, die Behauptung von einer angeblichen Meinungsverschiedenheit zwischen mir und dem Grafen zu Eulenburg aufrecht zu erhalten, nachdem ich diese Meinungsverschiedenheit in Abrede gestellt habe. In der Insinuation, als ob ich mich in meiner Stellung überhöre, liegt die Absicht, sich in betreff meiner Person an eine höhere Spitze zu wenden. Diese Absicht scheitert jedoch, wie ich weiß, an der Unnahbarkeit der letzteren. Se. Majestät der König weiß, daß er keinen treueren Diener hat als mich, nicht nur in meiner amtlichen Stellung, sondern durch meine Angehörigkeit zu einer Familie, die stets die treuesten Unterthanen der Hohenzollern waren und bleiben wird. Wenn Graf Brühl das von sich und seiner Familie ebenfalls behaupten kann, so wird er auch empfindlich sein gegen solche Insinuationen. (Graf Brühl ist, wie erinnerlich, der Urenkel jenes Grafen Brühl, welcher als Kabinettsminister Friedrich August III., Königs von Polen und Kurfürsten von Sachsen einer der erbittertsten Gegner König Friedrichs des Großen war. Auch ein Großonkel des jetzigen Grafen Brühl kämpfte noch im siebenjährigen Kriege in den Reihen der Oesterreicher gegen Preußen. Red.)

Bei der nun erfolgenden Abstimmung wird der Antrag des Herrn von Kleist-Retzow auf Streichung des § 17 mit 50 gegen 45 Stimmen abgelehnt und der Antrag der Kommission, den Paragraphen in der Fassung des Abgeordnetenhauses anzunehmen, angenommen. Fürst Bismarck, als Mitglied des Herrenhauses, stimmt mit der Majorität.

Das Haus genehmigte nach Erledigung des Zuständigkeitsgesetz das Viehseuchengesetz und die Vorlage betreffend das vormals kurhessische Fideikommiß, ferner die Gesetz-Entwürfe, betreffend die Unterbringung verwahrloster Kinder und gemeinschaftliche Holzungen nach den Anträgen der Kommission.

Deutschland.

Berlin, 20. Febr. [Der Senior des preußischen Abgeordnetenhauses, der Abgeordnete von Bockum-Dolffs,] wurde gestern 80 Jahre alt. Ist es schon einem Politiker selten vergönnt, in aktiver parlamentarischer Thätigkeit einen solchen Geburtstag zu erleben, so machen hier besondere Umstände den Gedenktag um so erinnerungsreicher. Herr von Bockum-Dolffs hat nicht allein von den Anfängen unseres Verfassungslebens an ohne jede Unterbrechung der preußischen Volksvertretung angehört, sondern er ist auch stets von ein und demselben Wahlkörper in seiner engeren Heimat, der Grafschaft Mark, gewählt worden. Seine Landsleute haben ihm sogar soweit die Treue gehalten, daß sie auch im Reichstage nach Gründung des norddeutschen Bundes durch keinen anderen vertreten sein wollten, und in der That hat Herr von Bockum-Dolffs vom konstituirenden Reichstage an ununterbrochen bis heute auch allen Reichstagen angehört. Wie enge aber sein Name speziell mit dem parlamentarischen Leben Preußens verknüpft ist, das ergiebt das Protokoll vom 6. Februar 1850 über die Beeidigung der Verfassungsurkunde vom 31. Januar durch König Friegrich Wilhelm IV. im Schlosse zu Berlin. Am Schlusse dieses Protokolls heißt es, daß dasselbe zur Beglaubigung von den anwesenden Mitgliedern des Staatsministeriums, sowie von den Präsidenten beider Kammern in drei Ausfertigungen vollzogen worden, von denen eine der Protokollführer des Staatsministeriums, die zweite der Schriftführer der ersten Kammer, Abg. von Bockum-Dolffs, und die dritte der Schriftführer der zweiten Kammer, Abg. Geßler an sich genommen habe. Dann folgen die Unterschriften: erst die Minister: Graf Brandenburg, Freiherr Otto von Manteuffel, von Strotha, v. d. Heydt, von Rabe, Simons, dann die beiden Präsidenten der Kammern, Rudolf von Auerswald und Graf Schwerin, endlich der Protokollführer des Ministeriums, Geh.-Rat Costenoble und die beiden genannten Schriftführer der Kammern. Von all diesen ist außer dem Jubilar nur Herr von Manteuffel noch am Leben.

[Der Helm für die Landwehr-Infanterie] statt der Tschakos ist die neueste militärische Anordnung, welche durch kaiserliche Kabinetts-Ordre vom 20. Januar vorgeschrieben worden ist. Es handelt sich scheinbar nur um eine Aeußerlichkeit, und doch bedeutet diese Aenderung aller Wahrscheinlichkeit nach eine tiefgreifende Organisationsfrage. Als im Jahre 1861 die Armee-Organisation in Angriff genommen wurde, die schließlich zur Konfliktsperiode führte, da wurde die Neugestaltung der Armee in erster Linie mit der beabsichtigten Schonung der Landwehr motivirt, die nach den früheren Bestimmungen bei jedem ausbrechenden Kriege sofort hätte mit ins Feld rücken müssen. Die Reorganisation dagegen sollte es ermöglichen, die Landwehr erst in zweiter Linie an den Feind zu bringen. Die Einführung des Helms als Kopfbedeckung für die Landwehr ist nun das äußere Merkmal der völligen Gleichstellung der Landwehr mit der Linie. Bei einem in Zukunft etwa ausbrechenden Kriege werden voraussichtlich die Landwehr-Regimenter nunmehr mit den Linien-Regimentern gleichzeitig ins Feld geführt werden. Hat schon der deutsch-französische Krieg den humanistischen Gedanken, welcher der Armee-Reorganisation mit zu grunde gelegen hat, als einen schönen Traum gekennzeichnet, so bedeutet, wie uns scheinen will, die Einführung des Helms für die Landwehr das offizielle Eingeständnis, daß es mit jenem schönen Traume nichts war. Die weitere notwendige Folge, die Organisation des Landsturms schon in Friedenszeiten, wird nicht lange auf sich warten lassen. — Und wer sich über die Kostenfrage Sorge machen sollte, dem möchten wir den Fingerzeig an die Hand geben, daß hier bereits die Wehrsteuer eskomptirt zu werden scheint, die nach der Berechnung eines sangnischen Anonymus in einer jüngst bei F. Luckhardt erschienenen Broschüre mit Leichtigkeit 54 Millionen Mark jährlich ergeben dürfte, wahrlich „heidenmäßig viel Geld!“ wie der Verfasser mit weiland Herrn von Roon ausruft.

[Antisemitische Erfolge.] Am 19. dss. Mts. brannte in Neu-Stettin die Synagoge und ein angrenzendes israelitisches Wohnhaus ab, nachdem am Sonntag vorher Dr. Henrici in Neu-Stettin und später in der Umgegend seinen antisemitischen Zauber losgelassen. Es lag bei diesem Brande, da die Synagoge, in welcher das Feuer ausbrach, seit einigen Tagen nicht benutzt war und daher keine Fahrlässigkeit schuld sein konnte, böswillige Brandstiftung vor. Das aber wird man schon heute sagen dürfen: die Herren Stöcker und Gesinnungsgenossen werden, wenn von verworfenen Menschen Verbrechen begangen werden sollten, die sie nicht anbefahlen noch guthießen, dennoch sich mit der Ausrede nicht vor der Moral schuldlos stellen können — wenn auch vor dem Strafrichter —, daß sie zu solchen Thaten nicht aufgefordert haben. Sie sind im Gegenteil recht eigentlich die Schuldigen, denn sie müssen wissen, daß man nur vor hochgebildeten Zuhörern eine Rasse schmähen kann, ohne die einzelnen Angehörigen dieser Rasse zugleich dem Hasse zu überliefern; daß aber die Masse des Volkes nur den Schluß kennt, daß das Geschlecht, welches verrucht ist, ausgerottet werden muß. Und Herr Stöcker hat wahrlich nicht vor Akademikern über die Judenfrage gelehrte Untersuchungen angestellt, sondern vor der Masse und teilweise vor der Hefe des Volkes in den Weißbierlokalen Hetzreden gehalten, bei welchen er mehr auf zündende Wirkung als auf Heilighaltung der Wahrheit bedacht nahm. „Unheil, du bist im Zuge, nimm welchen Weg du willst“, so sprach Antonius zu sich selber nach einer Rede ans römische Volk, in welcher er auch nur Cäsars Tod beklagt, aber bei Leibe nicht zur Empörung aufgefordert hatte.

Berlin, 21. Febr. [Die Krisis Eulenburg.] Gestern gegen Mittag fuhr der Kronprinz beim Minister des Innern, Grafen zu Eulenburg, vor und verweilte dort etwa eine Stunde. Man weiß in Abgeordnetenkreisen, daß der kronprinzliche Besuch bezweckte, zwischen dem Grafen Eulenburg und dem Fürsten Bismarck einen Ausgleich zu finden. Der Kronprinz war im Auftrage des Kaisers erschienen, dem am Sonnabend abend Graf Eulenburg über den Vorfall im Herrenhause Vortrag gehalten hatte. Die dem Kaiser zugegangene Denkschrift des Ministers des Innern ist die Vorläuferin eines Demissions-Gesuchs; Graf Eulenburg bleibt fest entschlossen, nicht länger mit dem Fürsten Bismarck in ein und demselben Ministerium zu bleiben, und von diesem Entschluß — so sagen einige dem Minister befreundete Mitglieder des Herrenhauses — wird er auch nach der heutigen Erklärung des Fürsten Bismarck im Herrenhause nicht abzubringen sein. Der Kaiser ist sehr bekümmert, daß dieser bedauerliche Zwischenfall in die Hochzeitswoche fällt; ganz besonders aber wird nicht blos in Hofkreisen, sondern in weiten Schichten der Beamtenwelt beklagt, daß gerade Graf Eulenburg auf seinem Rücktritt besteht. Die heutige Rede des Fürsten Bismarck ist nicht Abbitte und nicht Entschuldigung, sondern sie bezweckte nur die Richtigstellung von Thatsachen; man konnte heraushören, daß zwischen dem Fürsten und dem Grafen etwas liegt, das sie trennt; der Kanzler scheint nichts thun zu wollen, um den Minister des Innern von seinem Vorsatz abzubringen. Nur darauf kam es ihm an, genau zu erkennen zu geben, daß wegen des Zuständigkeitsgesetzes nicht prinzipielle Meinungsverschiedenheiten bestehen. Fürst Bismarck deutete aber nicht an, daß er irgendwie im Unrechte wäre, sondern führte ausschließlich den Sonnabend-Zwischenfall auf Mißverständnis und seltsamen Zufall zurück. Aus dem Fernbleiben des Grafen Eulenburg von den Parlamentsverhandlungen zieht man allgemein den Schluß, daß er überhaupt nicht wieder auf der Ministerbank erscheinen will.

Weiter wird gemeldet: Die heutigen Abendblätter sprechen sich über den Zwischenfall Bismarck-Eulenburg, so weit sie ihn überhaupt berühren, fast übereinstimmend dahin aus, daß Graf Eulenburg nicht der Mann sei, sich eine derartige Behandlung bieten zu lassen, wie sie ihm am Sonnabend widerfahren, und daß er zweifelsohne auf seiner Demission beharren werde. Recht bezeichnend ist es, daß die freiwillig-gouvernementale „Nordd. Allg. Ztg“. und die freikonservative „Post“ sich in ein vollkommenes Schweigen hüllen. Die „Kreuz-Ztg“. enthält sich ebenfalls jeder Aeußerung und erklärt nur, daß nach ihren Informationen Graf Eulenburg auf seiner Demission beharren wird.

Endlich teilen wir hier noch die folgende Nachricht mit, welche uns vom Wolffschen Telegraphenbureau zugeht und ohne Zweifel auf offizielle Quellen zurückzuführen ist: **Berlin,** 21. Febr. Das Entlassungsgesuch des Ministers des Innern, Grafen zu Eulenburg, ist vom Kaiser bisher nicht genehmigt. Die Verhandlungen wegen des Verbleibs des Ministers sind noch ohne Resultat.

Ausland.

* **Paris,** 20. Febr. [Gambetta.] Dem Vernehmen nach hat Gambetta die ihm zugeschriebene Absicht, eine Reise nach Wien zu machen, selbst in Abrede gestellt.

* **London,** 19. Febr. [Friedensverhandlungen mit den Boers.] Wie verlautet, soll schon seit einigen Tagen zwischen der englischen Regierung und den Boern ein direkter Meinungsaustausch bezüglich der von den letzten von Heidelberg aus übermittelten Friedensvorschläge stattgefunden haben.

* **London,** 20. Febr. [Aus Transvaal.] Nach einem Telegramm des „Reuterschen Bureau“ aus Durban von gestern werden die englischen Truppen bei dem Prospekt-Berge konzentrirt zu einem Angriffe auf Laengsneck, wohin sich die Boern in großen Massen zusammenziehen. Letztere sollen entschlossen sein, bis aufs äußerste Widerstand zu leisten. Man erwartet dort eine Entscheidungsschlacht.

* **Petersburg,** 20. Februar. [Die „Agence Russe“ meldet], daß auch die Reglements für den Einlaß ausländischer Zeitungen nach Rußland, sowie die Bestimmungen über die Zensur derselben in liberalem Sinne Aenderungen erfahren sollen. Die unter dem Vorsitze des Präsidenten des Minister-Komitees Grafen Walujew bestehende Kommission zur Revision des Preßgesetzes ist hiermit beauftragt. In die durch die schlechte Ernte am meisten betroffenen Gouvernements hat der Kaiser einige seiner Adjutanten abgeschickt, um an den bedürftigsten Ortschaften Geld aus seiner Schatulle zu verteilen.

---

ebenfalls kein gutes Zeugnis ausgestellt wird. Eine der Angeklagten sehr günstige Aussage machte schließlich der Schwiegervater derselben, welcher versicherte, daß er nie an ihre Schuld habe glauben können, daß er auch davon überzeugt sei, daß sie seinen dem Trunke ergebenen Sohn nie schlecht behandelt habe. Damit endete die Beweisaufnahme und zugleich die Verhandlungen des ersten Tages.

Für den gestrigen zweiten Tag waren die Plaidoyers der königlichen Staatsanwaltschaft und der Verteidigung vorbehalten worden. Der erste Staatsanwalt, Herr Schlüter, hält die Schuldfrage in ihrem ganzen Umfange aufrecht. Es sei eine beklagenswerte Thatsache, daß meist unbescholtene Personen und unglückliche eheliche Verhältnisse oder andere Ursachen sich bestimmen lassen, zu der so schaurigen That des Giftmordes zu schreiten. Die Kriminalstatistik weise leider eine große Zahl derartiger Fälle auf, welche von der immer mehr um sich greifenden Verwilderung der Gemüter ein beredtes Zeugnis ablegen. Auch hier haben während der vorigen Schwurgerichtsperiode zwei Frauen unter ganz ähnlichen Verhältnissen, wie die jetzige Angeklagte, unter der schweren Anklage des Giftmordes gestanden. Beide seien, obgleich sie unausgesetzt ihre Unschuld beteuerten, durch den Spruch der Geschworenen für schuldig erklärt worden. Und bezeichnend sei es, daß die Frau Lichy sofort nach ihrer Verurteilung ein umfassendes Geständnis abgelegt habe. Der Herr Staatsanwalt will nicht auf alle die Einzelheiten, wie sie die vorliegende Verhandlung geliefert, zurückkommen, nur die Hauptmomente wolle er noch einmal kurz berühren. Die nächstliegendste Frage sei die, ob Heikaus durch Gift gestorben sei. Hierüber könne nach den gehörten Gutachten der chemischen und medizinischen Sachverständigen kein Zweifel mehr bestehen. Eine weitere Frage sei die, ob sich Heikaus selbst das Leben genommen habe und einer solchen Annahme gegenüber könne er die bestimmte Ueberzeugung aussprechen, daß sie vollständig unbegründet sei. Er wolle nur kurz die Umstände anführen, welche zur Begründung einer derartigen Behauptung geltend gemacht werden könnten. So habe sich z. B. Heikaus einem Zeugen gegenüber ausgesprochen, daß er krank und des Lebens müde sei. Ferner soll er vier Wochen vor seinem Tode gesagt haben, daß er sich entweder totschießen oder vergiften wolle, auch von Aufhängen gesprochen haben. Seine Tochter habe bekundet, daß er öfter davon gesprochen habe, sich und seine Kinder umzubringen. Einem anderen Zeugen habe er ein Messer gezeigt und dabei geäußert, wenn das nicht helfe, habe er noch ein anderes Mittel. Alle diese Aeußerungen seien aber nicht als ernsthaft gemeint zu betrachten. Ein besonderes Gewicht könne auf dieselben auch umsoweniger gelegt werden, als sie meist im Rausche gemacht und ähnliche Ausdrücke in Familien, in welchen das Laster der Trunksucht herrsche, ganz und gäbe seien. Das Gift, welches er selbst mitgebracht, sei zweifellos zur Vertilgung von Ratten verwandt worden. Als feststehend sei anzunehmen daß Heikaus kränklich und ein Trinker gewesen sei, daß er sich aber auch in den letzten Monaten gebessert habe, sei ebenfalls bezeugt worden. Es lasse sich nicht denken, daß jemand, der den Entschluß gefaßt habe, sich umzubringen, den ganzen Tag arbeiten und dann Gift nehmen werde. Was es überhaupt mit der Selbstvergiftung für eine Bewandtnis habe, das habe sich während der Verhandlung gegen die Frau Lichy in der eklatantesten Weise gezeigt, da damals dieselbe Behauptung aufgestellt worden sei. Wenn nun aber die Frage aufgeworfen werden müsse, wer der Thäter sei, so könne der Herr Staatsanwalt mit voller Ueberzeugung die Angeklagte der Thäterschaft bezichtigen, da die Motive dazu klar vor Augen liegen. Es sei anzuerkennen, daß Heikaus ein nichtsnutziger, schlechter Mensch gewesen, mit dem zu leben gerade nicht die angenehmste Aufgabe einer Frau habe sein können. Aber gerade hieraus lasse sich schließen, daß die Angeklagte mit einem tiefen Haß gegen denselben habe erfüllt sein müssen, sowie daß in ihr der Wunsch rege geworden ist, sich von einem solchen Trunkenbold zu befreien und ihn zu beseitigen. Ein weiterer sehr verdächtiger Umstand sei der, daß die Angeklagte zu der Dienstmagd gesagt habe, sie möge sich im Keller in acht nehmen, da dort Gift läge. Ferner habe sie sich heimlich 14 Tage vor Weihnachten von einer befreundeten Familie Gift zu verschaffen gewußt; ein weiterer Beweis für die Schuld. Es sei nichts natürlicher, als daß die Angeklagte die Abwesenheit des Mädchens dazu benutzt habe, um das in ihrem Besitze befindliche Gift in das Mehl zu mengen. Bezeichnend sei ferner ihr Verhalten während der Krankheit ihres Mannes. Als er nach Hause gebracht sei, habe sie ihn nicht empfangen, sondern sei geflüchtet mit der Entschuldigung, daß er wieder betrunken gewesen sei. Ferner müsse es auffallend erscheinen, daß sie, obgleich sie den Krankenschein bereits im Hause hatte, nicht zu einem Arzt geschickt habe. Mit Absicht habe der Herr Staatsanwalt bis jetzt noch nicht des Zeugnisses der Magd und der Kinder gedacht. Wenn letztere von dem Pfannkuchen gegessen hätten, so würden auch bei ihnen die nachteiligen Folgen nicht ausgeblieben sein und es lasse sich deshalb annehmen, daß das Gift ebensogut in den Kartoffeln enthalten gewesen sein könne. Wenn den Aussagen der Kinder Glauben geschenkt würde, dann sei die Anklage zum größten Teil gegenstandslos, ihm aber sei das Verhalten der Kinder doch auffallend, fast wie eine einstudirte Geschichte erschienen, so daß er deren Aussagen nur wenig Glauben beimessen könne. Das Zeugnis der Dienstmagd sei von der Angeklagten mehrfach als unwahr bezeichnet, während dieselbe sich doch im ganzen als glaubwürdig erwiesen habe. Ein weiterer Beweis für die Schuld der Angeklagten sei darin zu finden, daß sie, obgleich sie gewußt habe, daß ihr Mann Gift für die Ratten in den Keller gelegt, dennoch zu der Ausrede ihre Zuflucht genommen habe, daß dies gelöschter Kalk gewesen sei. Der Herr Staatsanwalt hält schließlich den Beweis der That für erbracht und betont, daß er nach seiner 28jährigen Erfahrung nicht den geringsten Zweifel in die Schuld der Angeklagten setzen könne.

Der Verteidiger der Angeklagten, Herr Rechtsanwalt Niemeyer, macht die Herren Geschworenen im Eingang seiner Verteidigungsrede auf die Bedeutsamkeit ihrer Aufgabe aufmerksam. Dieselbe sei eine große und ernste, denn sie allein hätten darüber zu entscheiden, ob die Frau Heikaus, seine Klientin, frei werden, oder dem Beile des Henkers überantwortet werden solle. Seine Aufgabe, der Angeklagten als Verteidiger beizustehen, sei zwar schön, aber nicht minder schwer. Wenn der Herr Staatsanwalt gesagt habe, daß er von der Schuld der Angeklagten auf grund seiner 28jährigen Erfahrung vollständig überzeugt sei, so könne er die Unschuld derselben bezeugen auf grund einer kürzeren Erfahrung. Er habe in mehreren, freilich der gegebenen Zeit angemessenen Unterredungen aus dem Benehmen der Angeklagten die Ueberzeugung gewonnen, daß sie unschuldig sei. Sie habe stets ein und dasselbe beteuert, und das nicht nur mit dem Munde allein, sondern mit jener Ueberzeugungstreue, wie sie aus dem Herzen kommt und aus den Augen leuchtet. Doch sei nicht zu verkennen, daß gegenüber dem raschen Urteil der Menge die Angeklagte in Gefahr schwebe. Aber ein schönes, bedeutsames Zeugnis sei ihr ausgestellt von dem Vater ihres Mannes, welcher frei und offen bekannt habe, daß er seiner Schwiegertochter eine schlechte Behandlung ihres Mannes, viel weniger das ihr zur Last gelegte Verbrechen, zugetraut habe, und im Gegenteil glauben müsse, daß sein dem Trunke ergebener Sohn die Hand an sich selbst gelegt habe. Was die von der königl. Staatsanwaltschaft angezogenen Fälle Lichy und Sandmann anbetrifft, so seien dieselben mit dem vorliegenden in keiner Beziehung in eine Linie zu stellen, denn es sei kein Zeugnis abgegeben worden, welches auf einen tiefen Haß der Angeklagten gegen ihren Ehemann einen Schluß ziehen ließe. Die hervorgehobene Gleichgültigkeit würde, wenn sie vorhanden gewesen wäre, in vielen ähnlichen Lagen leicht wiedergefunden werden können. Wenn die königl. Staatsanwaltschaft von Widersprüchen in den Aussagen der Angeklagten bezüglich des Giftes gesprochen habe, so sei bekannt, daß es Gift gebe, welches wohl den Tieren, nicht aber den Menschen schädlich sei. Sie habe nicht gewußt, daß das, was sie von einer Zeugin erhalten habe, Gift gewesen sei. Ein Hehl sei aus dem Gift nicht gemacht worden, denn dasselbe hätte offen dagelegen und wenn die Angeklagte sich mit Mordgedanken herumgetragen hätte, dann würde sie es wohl vermieden haben, dasselbe bei bekannten Leuten zu holen. Was ihr Verhalten bei der Ankunft ihres Mannes angehe, so könne es ihr niemand verargen, daß sie nach den früheren Vorgängen geflohen sei, da sie habe annehmen müssen, daß er wieder betrunken sei. Das Stöhnen desselben habe ihr ebenfalls nicht auffallend sein können, da dies auch bei Betrunkenen vorkomme. Während seiner Krankheit habe sie ihn nicht immer pflegen können, da sie auch ihre Wöchnerinnen habe bedienen müssen. Positiv gegen die Vergiftung spreche schon der Grund, daß ein solches Vorhaben nicht so offen ausgeführt wird. Daß sie die Schüssel unausgespült habe stehen lassen, sei bemerkenswert für ihre Unschuld. Ferner habe sie erzählt, daß sie ihrem Manne, der länger arbeiten müsse, Pfannkuchen durch die Kinder geschickt habe, wonach er sich übergeben habe. Später, als das Gerücht von der Vergiftung laut geworden sei, habe sie offen erklärt, sie fühle sich rein, und als man ihr sagte, er könne sich ja selbst vergiftet haben, habe sie erwidert, daß er so dumm doch wohl nicht sein würde. Entweder müsse die Angeklagte als eine durch und durch heuchlerische und schamlose Person bezeichnet werden, oder aber sie sei unschuldig, wofür als weiterer Beweis die Thatsache gelten könne, daß sie nicht wie eine Schuldbeladene das Erbrochene schnell beseitigt, sondern dasselbe habe ruhig liegen lassen, unbekümmert darum, ob darin Arsenik enthalten sei, oder nicht. — Man könne es der Angeklagten, die sich beim Anblick ihrer Kinder als zärtliche Mutter erwiesen habe, nicht zumuten, daß sie dieselben mit dem vergifteten Kuchen fortgeschickt habe, da sie ahnen konnte, daß sie davon naschen würden. Es passe nichts zu dem Gift, nicht die geduldige Gattin, nicht die liebende Mutter. Anders habe sich der Charakter ihres Mannes durch das Zeugenverhör dargestellt. Das einzig Annehmbare sei, daß Heikaus bereits am morgen Gift genommen habe, um sich selbst zu töten, wofür auch die Aussage eines der Herren Gutachter bezeichnend sein könne, daß das Gift in manchen Fällen erst nach 12 Stunden wirke. Eine vollständige Erklärung für den Selbstmord sei ebenfalls vorhanden, da Heikaus die Absicht, sich zu töten, wiederholt zu erkennen gegeben und noch einen Monat vor seinem Tode gesagt habe: „ich wollte, daß ich krepire.“ 14 Tage später habe er geäußert: „Ihr sollt von mir noch hören, nach meinem Tode wird meine Frau noch gewickelt!“ Endlich sei es so weit gekommen, daß er auch noch der Untreue bezichtigt wurde. Wenn auch hervorgehoben worden sei, daß er sich gebessert habe, so sei er nun doch wieder zurückgesunken in den Abgrund. Blamirt vor seiner Frau, seinen Kindern! Mit diesem Gedanken in der Seele sei er fortgegangen. Die diabolische Stimmung dauerte fort und in Gegenwart seiner Kinder, welche ihm das Essen gebracht hatten, rühmt er sich seinen Kameraden gegenüber, daß er seiner Frau alles zerschlagen habe. Wenn der Herr Staatsanwalt behauptet habe, daß jemand, der sich das Leben nehmen wolle, nicht hingehe und ruhig arbeite, so könne dieser Behauptung die Thatsache gegenübergestellt werden, daß auch der zum Tode Verurteilten einem ihm kurz vor seiner letzten Stunde bereiteten Genuß nicht verschmähe, um den Todesgedanken auf kurze Zeit zu verscheuchen. Was die Aussagen der Kinder angehe, so sei an der Glaubwürdigkeit derselben nicht zu zweifeln; diese hätten sogar noch manches verschwiegen, was sie zu Gunsten ihrer Mutter hätten anführen können. Wenn nun aber das, was die Kinder ausgesagt, als glaubwürdig angenommen würde, so falle von der Angeklagten jede Fessel, und daß dieses der Fall sein werde, das sei die feste Ueberzeugung des Herrn Verteidigers. Sprechen Sie aus, meine Herren Geschworenen, so ruft er denselben zu, es ist nicht erwiesen, daß die Angeklagte ihren Ehemann durch Gift getötet hat; geben Sie den Kindern die liebende Mutter und diese der bürgerlichen Gesellschaft wieder.

Nach etwa einstündiger Beratung kehrten die Geschworenen in den Sitzungssaal zurück, worauf der Obmann das Nichtschuldig durch Verneinung der ihnen vorgelegten Schuldfrage verkündete. Manches Auge füllte sich da mit Thränen und den zahlreichen Anwesenden bot sich ein rührender, herzbewegender Anblick, als die Kinder an die Brust der so lange entbehrten Mutter sanken, welche nun der Freiheit wiedergegeben war. (Ess. Ztg.)

Produzielles.

* **Dortmund,** 22. Febr. [Die Lehrer-Witwen- und -Waisenkasse] für den Regierungsbezirk Arnsberg hat im letzten Rechnungsjahre eine Einnahme von 97 882,64 ℳ zu verzeichnen gehabt, worunter sich ein Bestand von 17 440 ℳ aus dem Vorjahre befindet. An Zinsen von Hypothekenkapitalien gingen 1829 ℳ und an Zinsen von in Wertpapieren angelegten Kapitalien 18 459 ℳ ein. Die Stellenbeiträge ergaben eine Einnahme von 26 078 ℳ und die Gemeindebeiträge 20 886 ℳ. Die Gesamtausgabe beziffert sich mit 74 629,39 ℳ und zwar wurden an Witwenpensionen 47 536 ℳ und an Waisenpensionen 3170 ℳ gezahlt. Das Rechnungsjahr schließt mit einem Bestande von 23 253,25 ℳ. Der Kapitalbestand bezifferte sich am Schlusse des Rechnungsjahres mit 531 515 ℳ.

* [Verleihungen.] Der Lehrerin Marie Karob hier ist eine Lehrerinstelle an der katholischen Gesamtschule hier und der Lehrerin Friederike Pape zu Hesborn eine Lehrerinstelle an der katholischen Schule zu Castrop verliehen worden und zwar definitiv.

* [Ausgeschlossene Gütergemeinschaften.] Die Ehefrau des in Konkurs geratenen Kaufmanns Nathan Levy, Zina geb. Steinberg von hier, ist von der ehelichen Gütergemeinschaft, in der sie bis jetzt mit ihrem Manne lebte, für die Zukunft abgegangen. Ferner haben die Gütergemeinschaft ausgeschlossen die Brautleute Fabrikarbeiter Gustav Freese und die Witwe des Wirts Wilh. Biederbeck, Louise geb. Hatsche hier, die Brautleute Bergmann Wilh. Eckei gen. Walter, und die Witwe des Nagelschmieds Heinrich Reiche, Karoline geb. Pieper und die Brautleute Kaufmann Alfred Grafe und Emilie Habighorst, Tochter des Wirts Hermann Habighorst hier.

§[Gesangverein „Deutschland".] Ein recht gemütliches und zugleich sehr bewegtes Treiben herrschte vorgestern abend im Saale des „Rheinischen Hofes". Der Gesangverein „Deutschland" feierte daselbst sein 7. Stiftungsfest mit Konzert und Ball. Die Gesang- und Musik-Piecen wurden recht brav durchgeführt und allerseits belobt. Desgleichen eine Posse mit Musik und Gesang: „Der Esel als Heiratsvermittler", welche zur Feier des Festes von einem Mitglied des Vereins selbst angefertigt war. Die wirklich gute Aufführung des Stückes bewies, wie sehr die handelnden Mitglieder durch wiederholte Uebung sich hatten angelegen sein lassen, vor ihren Gästen Ehre einzulegen. Den Toast auf den Kaiser brachte in beredten Worten der Vorsitzende des Vereins, Herr Postsekretär Schatz aus; Herr Geometer Nachtsheim trank auf das Wohl der zahlreich erschienenen Damen und Herr Stadtrat Christ auf das fernere Gedeihen des Gesangvereins. Ein gemütlicher Ball beschloß die schöne Feier. Möge der Gesangverein „Deutschland" wachsen und gedeihen. An Freunden kann es bei seinem Auftreten nicht fehlen.

i **Hörde,** 20. Febr. [Die Abfindung des Herrn Rektor.] Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, ist das in hiesiger Stadt verbreitete Gerücht: „Herr Rektor Hahn habe bereits vor dem bekannten Stadtverordnetenbeschlusse, betreffend Bewilligung einer Abfindungssumme von 11 300 ℳ, ein Anstellungspatent für eine andere, eben so gut dotirte Stelle in der Tasche gehabt" vollständig unbegründet. An maßgebender Stelle wird die diesen Beschluß bestätigende Verfügung der königl. Regierung zu Arnsberg täglich erwartet. Den Petenten steht hiernach ein ablehnender Bescheid in Aussicht.

i **Hörde,** 21. Febr. [Eine gefangene Diebin.] Gestern Abend zwischen 6 und 7 Uhr wurde aus dem Laden des Bäckermeisters Lechleitner wiederum Weißbrot gestohlen. Diesmal gelang es dem Geschäftsinhaber selbst die Diebin, eine unbekannte Frauensperson, welche die Abgabe ihres Namens verweigerte, auf der Straße, in der Nähe der Post, zu ergreifen und sie bis zum Eintreffen eines Polizeibeamten in seiner Wohnung festzuhalten. Es wurde in der Verhafteten eine Frau Jakobs festgestellt.

† **Höchsten,** 20. Febr. [Anlegung der Hunde.] Infolge der sich im vorigen Monat in Benninghofen und Lücklemberg gezeigten der Tollwut verdächtigen Hunde ist auch für die benachbarten Gemeinden Holzen und Syburg die Anlegung der Hunde bis zum 1. Mai 1881 polizeilich angeordnet worden.

Essen, 20. Febr. [Verurteilter Postdieb.] In der letzten Sitzung der Strafkammer kam der im Jahre 1874 in Steele ausgeführte Postdiebstahl, welcher damals in der hiesigen Gegend nicht geringes Aufsehen erregte, zur Verhandlung. Es waren in der Nacht vom 4. zum 5 Oktober aus dem dortigen Postbüreau 6817 ℳ gestohlen worden und von der Schneider Aloys Schulte, welcher sich dort am vorhergehenden Abend aufgehalten hatte, am nächsten Morgen plötzlich verschwunden war, so lenkte sich auf ihn der Verdacht, den Diebstahl ausgeführt zu haben. Infolge einer Haussuchung wurden, nach der „Ess. Ztg.", von dem gestohlenen Gelde noch 2000 ℳ., welche in der Schulteschen Wohnung unter dem Kleiderschrank versteckt waren, aufgefunden. Schulte hatte sich nach London geflüchtet, wo er im Herbst v. J. verhaftet wurde. Bei seiner Ueberführung in das hiesige Gerichtsgefängnis verbreitete sich bekanntlich das Gerücht, daß man in ihm den berüchtigten Lustmörder ergriffen habe. Er wurde zu 3 Jahren Zuchthaus, seine Frau wegen Hehlerei zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt.

Essen, 20. Febr. [Ingenieur Kreft] Die Strafsache, in welcher der Meineid angeblich geschworen sein sollte, entwickelte sich, laut der „K. Ztg.", auf folgenden Vorgang: Der Ingenieur Kreft und ein Herr Calons, Rechnungsführer auf Zeche Hagenbeck, gerieten im Sommer des Jahres 1872 an Biertische in Streit, der bald in gegenseitige Beleidigungen ausartete, doch schließlich von den anderen Gästen beigelegt wurde. Als Calons nach Hause gehen wollte, hielt er vom Ingenieur Kreft, der ihm aufgelauert, einen Schlag auf den Kopf. Calons ergreift seinen Revolver, schießt auf Kreft und verwundet ihn leicht an der Schulter. Die Sache kam zur polizeilichen und schließlich zur strafrichterlichen Verhandlung, in welcher Kreft erklärte und beschwor, daß nicht er, sondern Calons der Angreifer gewesen. In Folge dieser Aussage wurde Calons zu vier Wochen Gefängnis verurteilt, die er auch verbüßt hat.

Stadtverordneten-Sitzung.

* Dortmund, 21. Febr.

Der heutigen Sitzung wohnten an 38 Stadtverordnete und von seiten des Magistrats die Herren Oberbürgermeister Lindemann, Bürgermeister Arnecke, Baurat Berg, Stadträte Frielinghaus, Mellinghaus und Sonnenschein. Ueber den ersten Punkt der Tagesordnung, die Verwendung des Stiftungsfonds für die Wilhelm-Augusta-Stiftung, referirte Herr Köttgen. Es ist diese Stiftung bekanntlich bei Gelegenheit der goldenen Hochzeit des Kaiserpaares beschlossen und vom Oberpräsidenten genehmigt. Ebenso haben Ihre Majestäten gestattet, daß die Stiftung ihren Namen führe. Diese Wilhelm-Augusta-Stiftung, aus deren Ertrag befähigten Kindern des städtischen Waisenhauses eine über das Gewöhnliche hinausgehende Erziehung gegeben werden soll, wird durch die 10 000 ℳ gebildet, welche nach einem Beschlusse aus der 20 000 ℳ betragenden verfallenen Kaution der Unternehmer Voerste u. Sennecke genommen werden sollen. Es wurde jetzt beschlossen, die Stiftung mit dem 1. April d. J. ins Leben treten zu lassen.

Bei der Parzelle Flur 15, Nr. 694/31 ist ein Irrtum dahin vorgefallen, daß sie noch als Hofraum auf den Namen der Armenverwaltung steht, während sie zum Bau der Gewerbeschule verwandt ist. Auf Antrag des Referenten, Herrn Stade, wurde daher beschlossen der Fortschreibung ein betreffender Beschluß gefaßt.

Der Antrag des Magistrats wegen Verlängerung des mit dem Unternehmer Wiethüchter wegen der Wasserzufuhren geschlossenen Vertrag auf fernere drei Jahre vom 1. April ab wurde, da zwei weitere Offerten nicht gelaufen waren, vom Herrn Oberbürgermeister zurückgezogen.

Ueber den Antrag auf Erweiterungsbauten zwischen der Pumpstation und dem Hochreservoir bei Berghofen unter Bewilligung der dazu erforderlichen Kosten von 6000 ℳ referirte Herr Ottermann. Wir haben gestern einiges aus dem vorliegenden Protokolla des Herrn Direktor Reese herausgehoben, den Antrag der Wasserwerksdeputation gebracht. Der Herr Referent hob hervor, daß die Kommission sich nicht habe entschließen können, der Frage näher zu treten, ob der Tunnel nötig sei, das sei späterer Erwägung zu überlassen. Es sei im übrigen außerordentlich schwer für einen Laien, nein zu sagen, wenn der technische Direktor, der die volle Verantwortung habe, eine Erweiterung des Rohrnetzes verlange, um Betriebsstörungen zu verhüten. Man könne die Verantwortung, daß vielleicht die Stadt und die Industrie einmal kein Wasser habe — an Feuersgefahr gar nicht zu denken — nicht übernehmen, aus diesen Grunden beantrage er die Genehmigung der Anträge der Wasserwerksdeputation. — Herr Jucho hob hervor, daß die genannte Deputation einer Subkommission den Auftrag gegeben, zu untersuchen, ob man der Frage des Tunnelbaues sofort näher treten solle, er bitte daher die ganze Beschlußfassung so lange zu vertagen, bis das erbetene Gutachten des Wasserwerksdirektors in Köln eingelaufen sei, denn wenn man den Tunnel baue, dann sei ein Teil der verlangten Rohrleitung überflüssig. — Der Herr Oberbürgermeister Lindemann erklärte, daß man bei einem Objekte, das 5—600 000 ℳ erfordere, nicht in 4 bis 6 Wochen Kostenrechnungen 2c. fertig haben könne, bei dem steigenden Konsum aber genügten die zwei Steigerohre nicht und hier müsse daher rasche Abhülfe geschaffen werden. — Herr Hilbck betonte, daß man, wenn man den Tunnel auf zwei Seiten in Angriff nähme und mit maschineller Kraft bohre, $1^1/_2$ bis 2 Jahre nötig habe, während man bei dem viel billigeren Handbetriebe monatlich nicht weiter wie 25 Meter komme und daher drei Jahre gebrauchen werde. Uebrigens hätte der technische Direktor wohl schon bei der letzten Bewilligung voraussehen und mitteilen können, daß noch ein paar mal 100 000 ℳ zur Erweiterung des Wasserwerks nötig wären. — Herr Direktor Reese wies den letzten Vorwurf zurück und zeigte in längerer Ausführung die technische Notwendigkeit der Erweiterung. — Herr Jucho begründete ebenfalls in längerer Ausführung seinen Antrag. Er glaubte, daß das Wasserwerk zunächst für die Bürger Dortmunds da sei und da sei zu befürchten, daß bei dem immer stärker werdenden Konsum die Filter weniger ihren Dienst thuen würden. Ueberdem fasse das Bassin nur 7000 Kubikmeter, man brauche aber täglich 14—15 000, würde also bald zu der Notwendigkeit gelangen, ein neues Bassin bauen zu müssen, wenn man sich nicht zum Bau des Tunnels, der ebenfalls als Bassin diene, entschließen könne. Wenn man durch die dritte Steigerohr-Leitung auch die Reibungs-Widerstände verringere, so würde man doch nicht, wie Herr Direktor Reese behauptet, 5 Proz. Kohlen sparen, man könne aber bei der Mündung der Steigrohr-Leitungen konische Einflüsse anlegen, dadurch werde an dieser Stelle die Kontraktion vermindert und mehr Wasser durch die Rohre gehen. Redner sprach sich energisch dagegen aus, daß man vorläufig und in nächster Zeit noch größere Konsumenten anschlösse. — Der Herr Oberbürgermeister hob noch einmal hervor, daß man mindestens in diesem Sommer und im nächsten den Tunnel noch nicht haben könne, es bleibe daher notwendig, daß man sorge, den Konsum befriedigen zu können. Konische Einläufe ließen sich aber nicht machen, da man, wenn man am Bassin arbeiten wollte, trübes Wasser bekomme. — Der Antrag Jucho wurde darauf mit großer Majorität abgelehnt und der der Wasserwerks-Deputation, den wir gestern bereits mitteilten, ebenso angenommen.

Herr Köttgen machte darauf Mitteilung über die Verwendung der Zinsen von den, dem Louisenhospital und dem Waisenhause von der Frau Syndikus Hueck auf Wunsch ihrer verstorbenen Tochter Agnes geschenkten Kapitalien von je 3000 ℳ. Der Magistrat, dem das Verfügungsrecht darüber zusteht, hat beschlossen, beim Louisenhospital die Summe zur Vermehrung des Fonds für ganze und halbe Freistellen und beim Waisenhause die Zinsen vorläufig zu Zwecken des Handfertigkeits-Unterrichts zu verwenden.

An Stelle des als Mitglied der Begräbnis-Kommission ausgeschiedenen Herrn Quadbeck von der Funkenburg wurde auf Vorschlag der Wahlkommission Herr Schmiedemeister Müser gewählt. — Betreffs des Verkaufs des Westerbauerschaftsweges, Rezeß Nr. 12, zur Größe von 26 Quadrat-Ruten, pro 15 ℳ, an den Kaufmann Buchholz und Genehmigung zur Aussteinung der verbleibenden Restfläche, referirte namens der früher gewählten Kommission Herr Justizrat Holle. Es wurde vorgeschlagen, den Verkauf zu genehmigen, jedoch dürfe die Stadt das Eigentumsrecht an dem Wege nicht gewährleisten, müsse dem Käufer Mitteilung von dem auf dem Wege lastenden Servitute machen und sich von der Unterhaltungspflicht des Weges befreien lassen. Sonst wurde der Magistrats-Antrag empfohlen. Die Versammlung beschloß also.

Der Verkauf eines bei Anlage der Rheinischen Bahn eingezogenen, zum Teil aber noch vorhandenen Wegeteils der sog. Fuhrgabel zum Preise von 45 ℳ pro Quadr.-Ruthe, war früher von der Stadtverordneten-Versammlung, als die Bahn zugleich nur 30 ℳ für die Ruthe bot, zurückgewiesen worden mit dem Ersuchen an den Magistrat, er möge bei dieser Angelegenheit zugleich die Frage, welche wegen des Westentotenhofs noch mit der Rheinischen Bahn schwebe, zu erledigen suchen. Da sich dieses nicht machen ließ, so wurde heute die Vorlage genehmigt.

Die Dechargirung der Hauptabschluß-Rechnung für den Bau der städtischen Badeanstalt, für die Rechnung der städtischen Krankenhauskasse und der Kämmereikasse für die Zeit vom 1. April 1879/80 wurden auf Antrag des Referenten, Herrn Jucho, genehmigt. Ebenso auf Antrag des Herrn Stade die Vermietung des neuerworbenen Hauses Bornstraße 2a. und zwar eine Wohnung an den Handelsmann Westerhaus zu 132 ℳ und und eine Wohnung an den Bergmann Löbbe für jährlich 96 ℳ ab 1. Februar d. J.

Der Etat des Louisenhospitals, über welchem Herr Köttgen referirte, schließt ab in Einnahme und Ausgabe mit 91 400 ℳ. Ein Zuschuß aus der Kämmereikasse wird nicht erfordert. Als wichtig ist mitzuteilen, daß sich bei dem Dienstboten- und Lehrlingsabonnement unter Zugrundelegung eines täglichen Pflegesatzes von 1 ℳ 50 ₰ das nicht unerhebliche Defizit von 1648 ℳ herausgestellt hat. Es wurde daher beschlossen, das Abonnement für weibliche wie männliche Dienstboten auf 5 ℳ zu erhöhen.

Die Genehmigung zum Abbruch der beiden städt. Häuser in der Schwarzenbrüderstraße, sobald dieselben mietfrei werden und Ausführung der bis dahin nicht zu umgehenden Reparaturen wurde auf Antrag des Herrn König erteilt.

Nachtrag. In der letzten Sitzung sollte Herr Roling nach dem Berichte in einer anderen Zeitung bei Gelegenheit der Dechargirung der Armenkasse gesagt haben, daß die Armenpfleger ihre Schuldigkeit nicht thäten. Es beruht dies jedoch auf einem Mißverständnisse, da Herr Roling nichts gesagt hat, was die Armenpfleger kränken könnte.

Standesamt Dortmund.

Anmeldungen vom 21. Februar.

Aufgebote. Hiesige: Bergmann W. Eckei, Bärenstr. 11, mit Witwe Reiche, Karoline geb. Pieper.

Geburten. 1 Sohn: Fabrikarbeiter Anton Pape, Straße 1. Bremser Heinrich Schäfers, Kurfürstenstraße 10. Witwe des Zuschlägers Theodor Kleist, Bornstraße 49. Schuhmacher Franz Otte, Märkischestraße 22. Bahnarbeiter Karl Lampe, Erwinstraße 10. 1 Tochter: Zimmermann August Ugowski, Rheinischestraße 10. Postbote Heinrich Bierkämper, Kurfürstenstraße 22. Arbeiter Leo Stangnet, Harkortstraße 8. Bandagist Adolf Buckmann, Westenhellweg 126. Fabrikarbeiter Wilhelm Bäcker, Aachenerstr. 10. Fabrikarbeiter Wilhelm Fürstenau, Albertstraße 12. Bergarbeiter Heinrich Eichler, Münsterstraße 120.

Todesfälle. Anna, T. des Böttchers Bernhard Hähnel, Friedrichsstraße 9, 2 M. 7 T. Ehefrau des Fabrikarbeiters Heinrich Klempt, Maria geb. Zimmermann, Unionsvorstadt A-Straße 10, 35 J. 4 M. 22 T. Pensionirte Zugführer Heinrich Möller, Jakobsstraße 38, 44 J. 1 M. 19 T. Ehefrau des Bremsers Friedrich Flasche, Wilhelmine geb. Roloff gen. Rauls, Alfenstraße 22, 28 J. 7 M. 5 T. Wirt Karl Ludwig Buhlert, Priorstraße 15, 67 J. 5 M. 8 T. Holzhändler Jakob Kolb, Burgwall 6, 50 J. 8 M. 16 Tage.

Gewerbe, Handel und Verkehr.

z **Dortmund,** 21. Febr. [Eisen- und Kohlen-Bericht.] Im Eisengeschäft sind die Verhältnisse fast unverändert geblieben, indem die Notirungen ihren Standpunkt behauptet haben und neue Aufträge in genügendem Maße von den Werken zu registriren sind. Doch hat sich in den letzten Tagen eine gewisse Zurückhaltung seitens der Konsumenten, hervorgerufen durch den Rückgang der Roheisenpreise in England, bemerkbar gemacht. Da die Etablissements aber meist gut und auf längere Zeit besetzt sind, so befinden sie sich in der glücklichen Lage, auch ihrerseits es abwarten und bei niedrigen Angeboten seitens der Käufer auf den bestehenden Preisen beharren zu können. In der Hohofenindustrie steht besonders Puddelroheisen und Bessemereisen in regem Verkehr, und in Walzeisen sind namentlich Bleche stark und nicht unwesentlich besser gefragt, als vor 14 Tagen, ebenso Stabeisen und Trägereisen, während Feineisen eine kleine Abschwächung im Bedarf erfahren hat. In den Schienenwalzwerken herrscht andauernd eine flotte Beschäftigung und sind die in der letzten Zeit abgehaltenen und noch bevorstehenden Submissionen auf Lieferung von bedeutenden Posten Eisenbahnmaterial geeignet, den Geschäftsgang derselben, wie auch den verschiedener anderer Branchen, namentlich der Kleineisenzeug-Fabriken, noch mehr zu beleben. Die Zechen und Eisenwerke gehen wegen der besseren Geschäftslage vielfach dazu über, größeren Reparaturen und Erweiterungen an ihren maschinellen Einrichtungen und Kesselanlagen vorzunehmen und sind daher auch die Maschinenbau-Anstalten und Dampfkesselfabriken im ganzen befriedigend beschäftigt; neue schwere Maschinen sind allerdings nur in vereinzelten Fällen auszuführen, während verschiedene Maschinenfabriken für längere Zeit mit Herstellung der Einrichtungen neuer Kohlenwäschen für Zechen beschäftigt sind. Im Kohlengeschäft ist der Absatz andauernd zufriedenstellend. Der Bedarf an Hausbrandkohlen hat sich wieder verstärkt, auch sind in der letzten Zeit recht belangreiche Aufträge in Ziegelkohlen oei den Zechen eingegangen. Eben so stehen Industriekohlen und Kokes fortwährend in regem Verkehr. Preise unverändert fest. Für Grossisten wird bei regelmäßiger Abnahme größerer Posten notirt: Eisen: Gießerei-Roheisen Nr. I 76—80 ℳ dto. Nr. 2 72—76 ℳ, dto. Nr 3 63—72 ℳ; weißstrahliges Roheisen 60—64 ℳ, hiesiges Bessemer Roheisen — ℳ, Stabeisen (Grundpreis) 120—125 ℳ, Feinkorn-Eisen (Grundpreis) 145—150 ℳ, Winkeleisen (Grundpreis) 135 ℳ, Trägereisen (Grundpreis) 135 ℳ, Kesselbleche (Grundpreis) 185—190 ℳ, Bassinbleche (Grundpreis) 185 ℳ, Feinkornbleche (Grundpreis) 220 ℳ, Holzkohlenbleche (Grundpreis) 245 ℳ, Lowmoor-Bleche (Grundpreis) 275 ℳ, Eisenbahnschienen, (Bessemer Stahl) 152—160 ℳ, dto. mit Schönheitsfehlern 130 ℳ, Grubenschienen (Bessemer Stahl) 145 ℳ, do. eiserne 125 ℳ Alles per 100 kg ab Werk. Bei größeren Spezifikationen, Brücken- und sonstigem Konstruktionsmaterial entsprechend billiger. Kohlen: Stückkohlen 50 ℳ, Knabbelkohle 45 ℳ, grobe gewaschene Nußkohle 45—46 ℳ, gewaschene Schmiedekohle 38 ℳ, magere Kohle 24—26 ℳ, Gruskohle 15—20 ℳ, mel. Förderkohle 33 ℳ, Fördergaskohle 36 ℳ, prima Kokes ausgewaschenen Kohlen 50—57 ℳ, Kleinkokes 42—47 ℳ Alles per 100 Ztr. ab Zeche resp. Kokerei.

† **Herne,** 21. Febr. [Vom Bergbau.] Wir brachten gestern eine Nachricht von Zeche „Viktor", daß dort das Förderseil gerissen und der Förderkorb beschädigt sei. Wie uns heute von anderer Seite mitgeteilt wird, ist der Unfall folgendermaßen entstanden. Es ist eine unterirdische Wasserhaltungsmaschine aufgestellt und es waren bereits 60 Rohre von 3 Metern im Schachte eingebaut, als in der Mitte eins platzte, die oberen stürzten herunter, zertrümmerten einen Teil der Schachthölzer und schlugen auf den Förderkorb. Der Betrieb wird glücklicherweise in den ersten Tagen wieder aufgenommen werden können. — Auf Zeche „Westhausen" war in voriger Woche der Wasserdamm gebrochen, sodaß die Arbeiten auf einige Zeit unterbrochen werden mußten. Heute sollte dem Vernehmen nach wieder angefahren werden. — Auf Zeche „Friedrich der Große" wurden von Donnerstag auf Freitag acht oder neun Mann durch schlagende Wetter leicht verletzt. — Auf Zeche „Mont-Cenis" stürzte ein Bergmann vierzig Fuß tief in den Wasserschacht, erlitt jedoch glücklicherweise nur leichte Verletzungen. — Auf Zeche „Graf Schwerin" werden zwischen dem 1. und 15. März die Wasser, wie wir vernehmen, bezwungen sein, sodaß die Zeche wieder in Betrieb genommen werden kann.

* **Magdeburg,** 19. Febr. [Wochenbericht über den magdeburger Getreidemarkt von F. A. Singner.] Wir hatten in dieser Woche schöne, trockene Witterung bei leichtem Froste, welcher wohl den von der Schneedecke entblößten Saaten nichts geschadet haben wird. Die Heftigkeit letzter Woche machte anfangs dieser weitere Fortschritte, zum Schlusse war jedoch die Tendenz entschieden ruhige. Weizen wurde dem Bedarf entsprechend zugeführt, im Hinblick auf die etwas mattere Stimmung stellten sich Preise jedoch etwas niedriger als zum Schlusse voriger Woche. Zu notiren ist: Landweizen 206—214 ℳ, Weißweizen 207—215 ℳ, Goldentrop 202—210 ℳ, Rauhweizen 190—200 ℳ. Gerste mit einem Worte flau, angebotene Partien ließen sich recht schwerfällig verkaufen, Preise ohne Aenderung. Chevalier, feinste, 198—204 ℳ, feine 190 bis 196 ℳ. Roggen Angebot und Nachfrage gleich schwach, Preise unverändert. Inland-Ware 208 215 ℳ. Hafer wurde nach wie vor in den besseren Qualitäten beachtet, während für geringe Güter Kauflust nur eine mäßige war. Hiesiger Landhafer 160—172 ℳ, verregnete Ware 140 bis 150 ℳ, fremde Qualität 145—158 ℳ. Erbsen, Viktoria ist nur feinste Ware gefragt, während für abfallende Qualitäten kaum ein Gebot zu erhalten ist. Koch- und Futtererbsen in geringer Frage. Feine Viktoria 225—232 ℳ, Mittel 170—200 ℳ, geringe 130—150 ℳ, kleine Kocherbsen 180—190 ℳ, Futtererbsen 165—174 ℳ. Mais, loko 142 ℳ, Termine ℳ. 4, 5—8 ℳ, je nach ferneren Sichten billiger.

w **Paris,** 19. Febr. [Einfuhrverbot.] Das „Journal offiziell" veröffentlicht ein Dekret, wonach die Einfuhr von gesalzenem Schweinefleisch aus den Vereinigten Staaten an allen französischen Grenzen verboten wird.

Telegraphische Depesche

der „Dortmunder Zeitung".

*** London, 22. Febr. [Unterhaus.] In der Einzelberatung der irrischen Zwangsbill wurde der Antrag, die Gesetzesdauer auf den 31. März anstatt auf den 30. September 1882 festzusetzen, mit 211 gegen 68 Stimmen abgelehnt. Der dritte (letzte) Artikel wurde mit 199 gegen 47 Stimmen angenommen. Um Mitternacht unterbrach der Vorsitzende die Debatte über mehrere Zusatzanträge und erklärte letztere als unzulässig. Die Einzelberatung war damit erledigt.**

Witterungsbericht

von 6 Uhr Morgens des 21. bis dahin des 22 Febr.
Von Herrn Chemiker Dr. Kayser.

Temperatur	von 6 Uhr Morg. bis 6 Uhr Abends.	von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morg.
niedrigste	— 2,0° C. (1,6° R.)	+ 5,7° C. (4,5° R.)
höchste	+ 8,8° C. (7,0° R.)	+ 6,9° C. (5,5° R.)
mittl. Tagest. von 6—6 Uhr Morg.	+ 6,9° C. (5,5° R.)	

Barometerstand		Regenmenge	
höchster	762,5	Höhe der Regenschicht in mm	6,6
niedrigster	761		
mittlerer	761,5	Menge des auf 1 qm gefall. Reg. in ccm	6600

Briefkasten der Redaktion.

Mehrere Artikel mußten wir wegen Raummangel zurückstellen.

Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Versen in Dortmund.

— Hallbergers **„Ueber Land und Meer"** bringt in seinen neuesten Nummern: Die Heimatlosen. Novelle von Emile Mario Vacano. — Februar. Gedicht von Emil Rittershaus. (M. Ill von H. Giacomelli.) — Die Perle des heiligen Agapetus. Novelle von Daniel Reesen. — Der harmlose Krieg. Nach einem Gemälde von Leopold Horowicz. — Mata Florida. Von Paul von Weilen. — Bilder aus Montenegro und Dalmatien. Nach der Natur gezeichnet von Professor C. Häberlin. — Die Damsjacht „Livadia". Von Max Wirth. — Im Hofe des Klosters San Francesco in Assisi. Nach einem Gemälde von U. Ribustini. — Originalität. Skizze von Ernst Eckstein. — Am Klavier. Nach einem Gemälde von Ludwig Herterich. — Im Schlitten. Eine Geschichte aus Galizien von Sacher-Masoch. (M. Ill. von A. W. Kowalski.) — Der Staatsanwalt. Erzählung von Hans Wachenhusen. — Gotthold Ephraim Lessing. Zeichnung von R. Huthsteiner. — Sonntagnachmittagsgespräche über Krieg und Kriegführung. Von C. Freiherr v. d. Goltz. — Van Dyk malt die Kinder Karls I. Nach einem Gemälde von B Giuliano. — Der Karneval in Neapel. Von Woldemar Kaden. (M. Ill) — Die Loreley. Novelle von Moritz von Reichenbach. — Lockvögel. Gedicht von Emile Erhard. (M. Ill. von K. Kögler.) — Epigramme. Von H. Littauer. — Aus dem Musikleben der Gegenwart. Von H. Ehrlich. — Das Kloster San Pablo in Valladolid. (M. Ill.) — Tragische Geschichte von Jakob, dem. Kolkraben. 18 Bilder von A. Hölzgen. — Notizblätter — Schach u. s. w. (1683

Statt jeder besonderen Nachricht:
Emilie Prött
Richard Wagner.
Verlobte.
Dortmund, im Februar 1881.

Todes-Anzeige.

Gestern Mittag 11½ Uhr starb infolge eines Schlagflusses mein innigst geliebter Gatte und unser guter Vater und Schwiegervater, der Wirt
Carl Ludwig Buhlert
im 68. Lebensjahre. Wir widmen hiermit allen Bekannten u. Freunden diese Trauernachricht mit der Bitte um stille Teilnahme.
Dortmund, den 22. Febr. 1881.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Donnerstag, den 24. d. Mts., morgens 8½ Uhr vom Sterbehause, Priorstraße 15 aus statt.

Todes-Anzeige.

Gestern abend 9½ Uhr starb nach langen Leiden mein lieber Gatte, unser lieber Vater, Sohn, Bruder und Schwager, der Holzhändler, frühere Lokomotivführer
Jakob Kolb
im nicht ganz vollendeten 51. Lebensjahre.
Dortmund, 22. Febr. 1881.
Um stille Teilnahme bitten.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 24. Febr., morgens 8½ Uhr, vom Sterbehause, Burgwall Nr. 6, aus statt.

Ein Wirtschaftslokal
nebst **Wohnräumen** an der Rheinischenstraße Nr. 136 per 1. Mai zu vermieten

Bekanntmachung.

Es sind gestohlen:

a) In der Nacht vom 6. auf den 7. Dezbr. praet. der Ehefrau Arbeiter Wilhelm Nölle hier aus der an der Rheinischen Straße in der Nähe der dortsfelderbrücke stehenden Obstbude mittels Einbruchs eine Quantität Obst, als Nüsse, Aepfel und Apfelsinen, im Werte von 6 ℳ, ein Longsjwal von Halbwolle, rötlicher Farbe und karrirt, 3 ℳ wert, eine alt Hängelaterne, ein paar baumwollene Pulswärmer, ein grüner Weidenkorb.
b) Am Abend des 1. Novbr. pr. der Dienstmagd Anna Beimdieck hier, Westenhellweg Nr. 9, aus der im 4. Stock belegenen Schlafstube ein schwarzer Kaschmir-Rock, ein grauer Beiges-Rock, beide unten mit Plissé besetzt, ein hellgrauer Filzhut, graugelb besetzt, mit einem sogen. rotseidenen Tuff versehen, der die Stelle einer Feder vertritt.
c) Am 8. Dezbr. pr. gelegentlich des in dem Brauereigebäude der Kronenburg hier stattgehabten Brandes dem Braumeister Michael Doehler: 13 silberne Eßlöffel, 12 paar silberne Eßbestecke, 1 massiv silberner Suppenlöffel inwendig vergoldet, 35 Stück silberne Kaffee- und Theelöffel, 1 silberner Gemüselöffel, inwendig vergoldet, 1 silbernes Salatbesteck, 6 silberne Dessertmesser, 1 silberne Dessertgabel, 5 silberne Dessertmesser, 1 neues Unterbett, 2 Kopfkissen, 1 gebrauchtes Unterbett, 1 Kopfpolster.
d) In der Nacht vom 28. auf den 29. Dezember pr. dem Schreiner Wilh. Pohl hier aus der im Königshof stehenden Werkstätte 1 Nuthobel, 1 Gesimshobel, mehrere Stecheisen, erstere beiden gezeichnet W. P., ferner ein neues Bettuch, ungezeichnet.
e) In der Nacht vom 29. auf den 30. Dezbr. pr. den Eheleuten Ludwig Simroth hier eine kupferne Pumpe, welche sich neben dem Hause, Huckarderstraße 149, befand.
f) In der Nacht vom 20. auf den 21. Dezbr praet. dem Hermann Kruskopf hier aus einem verschlossenen Koffer, welcher sich auf einem im Hofe des Wirts Simon an der Kaiserstraße stehenden Wagen befand, ein Rock und eine Weste von blauem Kammgarn, ein Rock und eine Weste von grau melirtem Stoffe, eine Hose von demselben Stoffe, eine Hose dunkelblau gestreift, eine Hose von Militärstoff, sechs Nachthemden gez. H. K., ein gelblich grauer Sommer-Ueberzieher, 12 paar Strümpfe gez. H. K., 1 Dutzd. Taschentücher von weißem Leinen gez. H. K., 1 Drillichjacke.
g) Am Vormittage des 18. Dezbr. pr. dem Bremser Karl Schaefer hier aus dem Hause Leopoldstraße 70 und zwar aus der in der Bel-Etage belegenen Wohnstube eine dort an der Wand hängenden Zylinderuhr. Das Zifferblatt ist an der Zahl II lädirt und daselbst ein Stückchen aufgeklebt.
h) In der Nacht vom 2. auf den 3. Januar kr. der Witwe Landwirt Heinrich Köppencastrop zu Barop aus einem bei dem Wohnhause belegenen Backhause, welches unverschlossen war, ein großer eingemauerter kupferner Kessel zum Werte von 54 ℳ
i) Am Abend des 26. Dezbr. praet. dem Schreiner Heinrich Straeter zu Lücklemberg mittelst Einbruchs aus einer in der Schlafstube stehenden Kommode 180 ℳ an barem Gelde, bestehend in 8-Zwanzig- und 2-Zehnmarkstücken, sowie eine goldene Brosche.

Jeder, welcher über den Verbleib der gestohlenen Sachen oder über die Thäterschaft Kenntnis hat, wird um Mitteilung ersucht.
Dortmund, den 14. Februar 1881.

Steckbriefs-Erledigung.

Der gegen den Dienstknecht **Johann Drumm** aus Schmittweiler unter dem 20. Jan. 1881 erlassene Steckbrief wird zurückgenommen.

Saarbrücken, den 15. Februar 1881.

Der erste Staatsanwalt.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 23. d. M., vormittags 9½ Uhr, sollen im Pfandlokal des Unterzeichneten, Marien-Kirchhof hier:

5 Ballen Kaffee und 27 Fässer Butter,

meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.

Dortmund, 21. Februar 1881.

Schlüter, Gerichtsvollzieher,
1708 Ostwall Nr. 50.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 23. Februar d. J., vormittags 10 Uhr, werden an der Betenstraße hierselbst

10 Stück Tuche u. Buxkins,
8 „ Futterzeuge,
4 „ Molleskin und
2 „ Forsttuch

öffentlich, meistbietend gegen Barzahlung versteigert.

Zusammenkunft beim Wirt Herrn **Albers** hier, Betenstraße.

Dortmund, den 21. Februar 1881.

Kühlmann,
1694 Gerichtsvollzieher.

Verkaufsanzeige.

Am Mittwoch, den 23. Februar, morgens 10 Uhr, sollen an meiner Behausung **Märkische Straße 13:**

2 Mahagoni-Servanten, 1 Mahagoni-Zylinderbüreau, 2 Sofas, Kleiderschränke, 1 Mahagoni-Konsole, Tische, Kommoden, Glasschränke, Binsen- u. Rohrstühle, 1 Tafelklavier, Mantelofen ꝛc., meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.

Dortmund, den 21. Februar 1881.

Lennings,
1710 Gerichts-Vollzieher.

Für Dorstfeld-Huckarde wird von einer renommirten **Feuer-Versicherungs-Gesellschaft** ein thätiger

Agent gesucht.

Offerten sub A. M. 1578 e. d. Exped.

Maschinenmeister gesucht

Für eine größere Papierfabrik wird ein tüchtiger, durchaus erfahrener und solider **Maschinenmeister,** welcher ganz selbständig arbeiten kann und die nötigen praktischen Kenntnisse besitzt, bei gutem Gehalte gesucht. Off. unter Beifügung von Zeugnissen sub 1378 besorgt die Exp. d. Ztg.

Geprüfter

Lokomotivführer,

der bereits auf kleiner Maschine gefahr., für Sekundärbahnen gesucht. Offerten mit kurzem Lebenslauf und Abschriften von Zeugnissen abzugeben an die Expedition d. Ztg. unter H G 1711. *

Dachdeckergesellen

sucht **W. Wienand,** Hiltropwall 23

Ein Bote

zum Abliefern gesucht. Invalide mit Pension erhält den Vorzug. *1701

W. Ellersieck, Buchhandlung, Mühlenstraße 16.

Ein tüchtiger **Ackerknecht** wird gesucht. *1703

Von wem, sagt die Exped. d. Ztg.

Wir suchen zu Ostern für unser kaufmännisches Büreau einen ¡1674

Lehrling

mit guter Handschrift. Berechtigung zum einjährigen Militärdienst erforderlich. Selbstgeschriebene Offerten nehmen entgegen

G. Brinkmann & Comp.,
Maschinenfabrik in Witten a. d. Ruhr.

Eine kräftige und gesunde

Amme

wird sofort gesucht.

Von wem, sagt die Exp. d. Z. ¡1689

Zum 1. April ein **Dienstmädchen** gesucht. Frau Rektor **Dietlein.**

Auf sofort ein **ordentliches**

Mädchen

gesucht. ¡1693

Mariengasse 6.

Ein Küchenmädchen,

welches auch **Bügeln und sonstige Hausarbeit** verst., wird sof. ges. von Frau **Albert Köttgen,** Breitegasse.

Eine gewandte **Ladengehülfin,** mit guten Zeugnissen, sucht Stelle.

Näh. in der Exped. d. Z. 1706

Eine erfahrene **Kinderfrau** kann sof. od. zum 15. März Stelle erhalten. Näh. in der Exped. d. Ztg. ¡1715

---

12 tüchtige Mädchen, Knechte und Knaben v. 15 Jahren können sof. Stelle erhalten. Witwe **Möllers,** Gänsemarkt.

Steinsstraße 20

ein ordentl. Nachmittagsmädchen gesucht.

Ein **Mädchen** von ausw. sucht in einem kleinen, bürgerlichen Haushalte Stelle. Näh. i. d. Exp. d. Ztg. ¡1700

---

2 herrschaftliche

Wohnungen — 1. und 3. Etage — per sofort oder Mai anzumieten

1408 **Lessing,** Balkenstr. 8.

Leopoldstraße 54

steht ein **Metzgerlokal** nebst konzess. **Schlachthause u. Wohnung** auf sofort oder Mai zum vermieten frei.

1407 **Lessing,** Balkenstr. 8.

Zwangsversteigerungs-Patent.

Die im Grundbuche von Dortmund, Band 19, Blatt 253, auf den Namen des Ackerbürgers **Heinrich Westermann** zu Dortmund eingetragenen Grundstücke, Flur 8, Nr. 720, 352/161, Steuergemeinde Dortmund, mit Gebäuden, Fuhrgabel, insgesamt vermessen zur Größe von 48 Are 24 Quadrat-Meter, sollen im Wege der Zwangsvollstreckung auf Antrag eines Gläubigers

am 8. April d. J., vormittags 10 Uhr,

am hiesigen Amtsgericht, Zimmer Nr. 27, versteigert werden.

Der Reinertrag sämtlicher Grundstücke, nach welchem dieselben zur Grundsteuer veranlagt worden, beträgt 14 Thlr. 20 Dez., der für die Gebäudesteuer ermittelte Nutzungswert der aufstehenden Gebäulichkeiten 540 ℳ.

Die von den Bietern auf Verlangen zu hinterlegende Bietungskaution beträgt 1350 ℳ.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift der Grundbuchtabelle und die etwa noch eingehenden Abschätzungen und andere, die Grundstücke betreffenden Nachweisungen sind (ebenso wie die gestellten Kaufbedingungen) in unserer Gerichtsschreiberei III. einzusehen.

Alle Diejenigen, welche Eigentums- oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte auf die zur Zwangsversteigerung stehenden Realitäten geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Ausschließung vor oder im Versteigerungstermine, spätestens aber bis zum Erlaß des Ausschluß-Urteils anzumelden.

Das Urteil über die Erteilung des Zuschlages soll

am 12. April d. J., vormittags 11 Uhr,

an der hiesigen Gerichtsstelle verkündet werden.

Dortmund, den 26. Januar 1881. [1199

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

An die Zahlung der pro 1880/81 rückständigen Beiträge zur Kirchenkasse der **St. Reinoldi-, St. Petri-Nikolai-, St. Marien- und kleinen evangelischen Gemeinde** wird erinnert. [1702

Dortmund, den 21. Februar 1881.

Der Rendant: Dörmann.

Gesangbücher

in schönster und größter Auswahl,

darunter namentlich die so beliebte Taschen-Ausgabe, in einfachen bis zu den feinsten Sammet-Einbänden mit **echten silbernen Kanten,** zu bekannt billigen Preisen bei solider Arbeit, empfiehlt die

C. L. Krüger'sche Buchhandlung.

Junge Mädchen

finden zu ihrer weiteren Ausbildung in den Wissenschaften, Handarbeiten, Haushalt und geselligem Verkehr vom 1. Mai an liebevolle Aufnahme bei Frau **Engelhard** in **Bad Wildungen** (Station Wabern). Die gesunde, reizend schöne Lage der Stadt mit ihren reichen Stahlquellen machen den Aufenthalt bes. besonders empfehlenswert auch für Bleichsüchtige. Preis mäßig. Nähere Auskunft erteilt Frau Amtsgerichtsrat Waldeck in Wildungen. 3

Auf einer in der Nähe von Wildungen gelegenen Oekonomie finden noch einige junge Mädchen Gelegenheit zur Erlernung des Haushalts. Auskunft wie oben.

Zimmerleute

gesucht von

C. Ellinghaus, Kaiserstr. 63.

Ein junges **Mädchen** aus anst. Familie, welches im Nähen erf., sucht Stelle für leichte Hausarb. Es wird mehr auf familiäre Behandl. als hohen Lohn gesehen. Näh. i. d. E. d. Z. 1698

---

1 Mädchen auf 2—3 Stunden des vormittags gesucht. Kuckelke 2. *

Miets-Gesuch.

In **Dortmund** wird an frequenter Lage **1 Ladenlokal**

mit gutem **Keller** und **3—4 kl. Zimmer** zu mieten gesucht per gleich oder später. In demselben soll eine Filiale für Feltwaaren en gros und en detail errichtetet werden. Offerten mit Preisangabe und Beschreibung an die Expedition d. Ztg. unter Nr. 1704. *

Zu vermieten:

Ein frequentes Ladenlokal, worin bisher

Kleinhandel mit geistigen Getränken

mit nachweislich **günstigem Erfolg** betrieben wird, nebst **2 Wohnräumen und Keller** ꝛc.

Der Antritt kann sofort oder auch später geschehen. Nur zahlungsfähige und gut empfohlene Reflektanten wollen ihre Addresse unter A Z 1582 in der Exp. d. Ztg. niederlegen.

Schöne Wohnung,

4—6 Räume, pr. Mai zu vermieten. 1663] **Heldusser,** Wißstraße 6.

Bäckerei zu vermieten. Wo, sagt die Exp. †1562

Kampstraße 82

sind **Parterre 5 Räume u. 1. Etage 4 Räume** per 1. Mai zu vermieten. Näheres Westenhellweg 87.

Die erste Etage

meines Hauses Wißstraße 34, enthaltend 8 Zimmer mit Zubeh., ist zum 1. Mai zu vermieten. [1545

Louis Wencker.

Eine Wohnung

in der Nähe der Brückstraße von zirka 3 Räumen pr. 1. Mai zu mieten gesucht. Offert. unter G B 1550 besorgt die Exped. d. Ztg. *

---

2 fein möbl. Zimmer per 1. März zu vermieten. Westenhellweg 34.

Zu vermieten eine **kleine 1. Etage** in der Nähe des Gymnasiums. Bescheid in der Exp. d. Ztg. 1697

---

2 möbl. Zimmer mit Frühstück zu vermieten. Wo, s. d. E. d. Z. 1696

Holländische Straße 16 sind pr. 1. Mai

2 Wohnungen,

Parterre 5, Etage 4 Räume, zu verm. Näh. Burgwall 20. 1695

---

236 **Fenchelhonig**

von **L. W. Egers** in **Breslau,** gegen jeden Husten und Katarrh, gegen alle Beschwerden des Kehlkopfes, der Luftröhre und Lungen, Heiserkeit, Verschleimung, Grippe, Keuch- und Stickhusten ꝛc., ist in Dortmund allein ächt zu haben bei **J. H. Albers,** Westenhellweg 15; in Aplerbeck bei **W. Schulz;** in Camen bei **J. Brombach;** in Hörde bei **A. de Witt;** in Lünen bei **H. Fischbach;** in Paderborn bei **J. H. Falke.**

Prima
Hausbrandkohlen

der Zeche **„Gottessegen."**

Obige Kohlen verbrennen, ohne Ruß und Schlacken zu erzeugen und sind von großer Heizkraft. Liefere dieselben von 30 Centner ab in stückreichster Qualität frei an's Haus zu 55 ₰ per Centner. Von 100 Centner ab billiger.

Bei Hrn. **Albert Schmidt,** Cigarrenhandlung, Brückstraßen- und Westenhellweg-Ecke, Herr **Heinr. Nonnenberg,** Kaiser- und Weißenburgerstr.-Ecke und bei Herrn Kaufmann **Ed. Schött,** Westenhellweg Nr. 101, werden Bestellungen für mich angenommen.

Emil Brügmann,
Bismarckstr. 2, [237
Vertreter der Zeche „Gottessegen."

Prima Kalauer-Herrenschaftstiefel, genähte Roßlederspiegel, Herrenschaftstiefel mit Gummizug, genähte Damenglacé-Stiefel, genähte Damen-Lackstiefel, sehr gut passend, billigste Preise, versendet gegen Nachnahme oder an mir bekannte Häuser gegen 90 Tage Tratte

Die Lederfabrik von
Louis Herzberg,
3 alte Jakobstraße 32, Berlin.

Eine 4pferdige

Dreschmaschine,

neuester Konstruktion, steht billigst zu verkaufen bei ¡1681

Wirt **F. Schulte,**
in Harkorten bei Hoipe.

EDWARD RÖHR,
Westenhellweg 116, empfiehlt:
feinste frische **Natur-Butter, Ia. Königsberger alte Weiber,** (graue Erbsen) **Italienische Goldorbsen,** Holländ. **Vollheringe** und **gewalzte Stockfische, Sultanin-Pflaumen** und **Apfelschnitze.** [1699

---

1 fast neuer **Sprungheerd** ist bill. zu haben. Näh. in der Exp. *1706

Wegen Umzuges eine kleine **Kochmaschine** billig zu verkaufen.

Sunderweg 28.

Eine Kaffee-Köchin

gesucht. **Rheinischer Hof.**

Die

Annoncen-Expedition

der

Dortmunder Zeitung

(C. L. Krüger)

empfiehlt sich zur **Besorgung** von **Inseraten** in **alle Zeitungen** des **In-** und **Auslandes.** Die Weiterbeförderung wird **sofort** nach Aufgabe des Auftrags veranlasst und werden **nur** die von den betreffenden Zeitungs-Expeditionen angesetzten Gebühren den Inserenten in Rechnung gestellt.

Konsum-Verein „Lokomotive" (e. G.)

Samstag, den 26. Februar 1881, abends 8½ Uhr:

Außerordentliche

General-Versammlung

im Lokale des Wirts **Hopp.**

Tages-Ordnung:

1. Ergänzungswahl des Vorstandes.
2. Beschlußfassung über Kartoffel-Ankäufe.
3. Besprechung sonstiger Vereinsangelegenheiten.

Dortmund, den 21. Februar 1881. [1705

Der Vorsitzende des Verwaltungsrates: H. Müller.

Gasthof zum Bergischen Hof.

Mit dem heutigen Tage habe ich obigen allbekannten **Gasthof** übernommen.

Mich allen Freunden und Bekannten von früher besonders empfehlend, bemerke ich, daß es mein Bestreben sein wird, den geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum durch prompte und reelle Bedienung in jeder Beziehung entgegen zu kommen.

Dortmund, den 1. Februar 1881.

1554 Hochachtungsvoll

A. Kümmel.

Prima

Schmiedekohlen

von Schacht „Kaiserstuhl"

zu 50 ₰ pr. Ctr. Zechengewicht resp. Maaß franco an's Haus. **Knabbelstückkohlen** und **gewaschene Nußkohlen** zu den billigsten Zechenpreisen.

Bestellungen werden auch bei Herrn **C. H. Frigge,** Westenhellweg und Herrn **H. Cramer,** Betenstraße 15, entgegengenommen.

Gustav Mummenhoff,
257 **Münsterstraße 33.**

Noellesche Handelsschule

zu Osnabrück.

Das Sommersemester beginnt am **2. Mai kr.** Die Schule folgt im allgemeinen dem Lehrplan einer Realschule I. O. Nur sind an Stelle des lateinischen Unterrichts die Gegenstände der **Handelskunde** getreten. Die Reifezeugnisse berechtigen zum **einj.-freiw. Militärdienst.** 7 Haupt- und 2 Fachlehrer, — 100 Schüler. Programme gern zu Diensten.

Osnabrück, 1520] Der Direktor:
den 15. Februar 1881. **H. Sleumer.**

Neu! Kaffeeklatsch Neu!

6 originelle alte Weiber,

außerdem eine überraschend große Auswahl origineller **Karrikaturen, Tier- und Vogelmasken, Aufsetzköpfe, Nasen, Bärte, Schellchen, Münzen, Knallerbsen, Brillen** und **Pince-nez.**

Seiden- und Satinette-Masken, komplet garnirt.

Kopfbedeckungen, Ballfächer u. Schmucksachen

1609 in größter Auswahl.

A. W. Korff, Wißstraße 4.

Sanitätsrat
Dr. Niemeyers



Respirator

für Brust- und Fieberkranke

jeder Art und Alters.

Patentirt fast ganz in Europa.

Ausführliches: Niemeyers „ärztliche Sprechstunden", Band 6. Zu beziehen für 30 ℳ inkl. Verpackung, Gebrauchsanweisung und Heilberichten von

L. Stackfleth, Berlin N,
1195 Lindowerstraße 15.

Julius Lubowsky & Co. Berlin seit 1847 — Tokai — Oedenburg

Lubowsky'scher 1870er Tokayer Sanitätswein

Vinum Hungaricum Tokayense.

Laut kaiserl. königl. österreichisch amtlich chemischer Analyse, anerkannt edelster und stärkendster Ungarwein für Kinder und allgem. Körperschwäche aus der Nemesbor-Traube. 1077

Unter Schutzmarke u. Lubowsky'scher Firma der Etiquettes und Kapseln sind Flaschengrößen zu 3 ℳ, zu 1 ℳ 50 ₰ und 75 ₰, resp. 500, 250 und 100 geaichten Gramm Inhalts zu beziehen in **Dortmund** bei Herren **J. H. Albers, Carl Oberstadt.**

Hudsons Seifen-Extrakt,

das beste und billigste Mittel zum Waschen, Scheuren und schnellen Reinigen aller Gegenstände

Blendend weiße Wäsche ohne Bleiche.

Niederlagen bei: **H. Albertsernst, C. Boemke jun., C. Büddemann, Th. Clüsener, H. Dodt, Herm. Eggers, E. Grafe, F. W. Grote, G. Hannessen, R. Jacobskötter, G. Rohrssen, L. Menke, Eduard Metzkes, C. Oberstadt, Geschw. Nellensmann, H. L. Schaeffers, Jul. Schocke, Ed. Schött** (vorm. Denninghoff), **L. Wurm.**

Haupt-Depot bei: [256

P. A. Stenger jun.,
Köln.

Verkauf.

Die **Besitzung Bischofsstraße Nr. 6 hier,** bestehend aus einem Wohnhause nebst Stallung ꝛc. ꝛc., ist preiswürdig und unter günstigen Bedingungen zu kaufen durch

Dortmund. **W. Schumacher,**
1598 Kuhstraße 19.

Berliner Börse.

Die unterzeichnete **Bank-Kommissions-Firma,** die keine Geschäfte für eigene Rechnung macht, und die daher umsomehr im Stande ist, ausschließlich die Interessen der geschätzten Kunden wahrzunehmen, hält sich zur Ausführung von **Kassa-Geschäften,** ganz besonders auch von

Spekulations- (Zeit- u. Prämien-) Geschäften

an der berliner Börse unter kulantesten Bedingungen angelegentlichst empfohlen. Auswärtige erhalten über jede Ausführung auf Wunsch sofortige telegraphische Mitteilung von der Börse aus. [1712

Bank-Kommissions-Geschäft
Jul. Sachs, Berlin S.,
27. Kommandantenstraße 27.

Ziehung 2. März.

Preußisch-Schleswig-Holsteiner Lotterie,

25 000 Lose, 6250 Gewinne.

4. Los gewinnt.

Lose 3. Kl. inkl. frko. Zusend. der Gewinnliste à 4 ℳ.

Solinger Silber-Lotterie,

1000 Gew., Gesamtwert 60 000 ℳ. Hauptgewinne: 10 000, 5000 3000, 2000, 1000 ℳ, kleinster Gewinn 25 ℳ. [1382

Lose, à ℳ 3,20 inkl. Gewinnliste, für 30 ℳ 11 Lose.

Frankfurter Pferde-Lotterie,

à ℳ 3,15 inkl. Liste.

Hauptziehung 4. Classe der großen **Münster-Lotterie.**

Lose à 5¼ ℳ inkl. Liste. Alle 5 Lose inkl. Liste 15 ℳ.

A. Eulenberg, General-Debit.
Elberfeld.

Für jeden Pferdehals passend zu stellende

Patent-Stell-Kummete,

empfiehlt die Fabrik von

F. Martens & Co.,
Stralsund.

Kartoffeln.

Schöne Speisekartoffeln, à Ztr. 3 ℳ 20 ₰, 15 Pfd. 50 ₰ bei **Backmann,** Langestr. 22.

Gute Speisekartoffeln

zu haben bei

Wilh. Gröning, Fredenbaum.

Ein feines, vollständ. Bett

ist billig abzugeben.

Schwarzebrüderstraße 15, 2 Tr.

Stadt-Theater in Dortmund *17

Mittwoch, den 23. Februar 188

Dorf und Stadt,

Schauspiel in 5 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Dortmunder

Musikverein.

I. Abendunterhaltung

am Freitag, den 25. Februar, abends 7½ Uhr.

Zutritt haben nur aktive und passive Mitglieder, letztere gegen Vorzeigung ihrer Mitgliedskarte. *16

Texte an der Kasse.

Heute **kein** Gesangverein, dagegen

Solo- u. Chorprobe

zur Oper.

Dilettanten-Verein.

Sonnabend, den 26. Febr., präcise abends 8 Uhr:

KONZERT

und

BALL

im Saale des Gewerbe-Vereins, unter gütiger Mitwirkung des **Instrumental-Vereins.**

Die Mitglieder des Gewerbe-Vereins haben gegen ein Entree von 50 ₰ Zutritt (Damen frei).

Karten sind beim Kastellan Herrn Mattemeyer in Empfang zu nehmen. 1713

Kostümirungen erwünscht.

Wenkers Konzert-Sa

16. Münsterstraße 16.

Haupteingang: Steinsplatz.

Täglich:

Konzert u. Vorstellun

Auftreten des gesamten Künstl. Personals.

Miniatur-Theater

Dir. Knorpelhauer Herr **Jul. Möhri**

Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr

Entree 50 ₰. [1

Programm an der Kasse.



Schutz-Verein

Heute, Dienstag abends 8½ Uhr im Vereinslokal bei **Siewers:**

General-Versammlung.



Ausgabe der Karten zum Masken- und Anmeldung der Wagen zum 3. 1717) **Der Zylinderra**

Knallbonbons,

mit komischen Kopfbedeckungen Anzügen. [23

Schneebälle, Ballorde

in großer Auswahl.

A. W. Korff,
Wißstraße 4.

Schellfis

1714 **Witwe Rüenbrin**

Empfehle junge **Zuchtt chen und Hähne** von Harzerstämmen. **H. Wes** Brüderweg 54, 1

Heirat von 3000 bis 60 Mark vermittelt schnell und distret **„Frigga", Berlin** (erstes, Institut). Statuten g. Retour Mitarbeiter a. höh. Kreisen stets

---

Verloren

auf dem Wege vom Westenthor Allee bis zum westfälischen am Donnerstag Abend eine fast schwere Holzwinde.

Wiederbringer erhält **10 Mark lohnung.** Vor Ankauf wird Näh. in der Exped. d. Ztg.

Verloren

am 19. d. M. Theater

Plüschportemonnaies Schleife mit Silber

Abzugeben gegen Belohnung Exped. d. Ztg.

Vom 13. bis 16. d. M. ein **Notizbuch** mit Namen und Rechnungen, für jeden Finder v verloren gegangen. Gegen Lohnung abzugeben bei **H. Möller,** Aukt., Herolds

---

Rosenberg & Isaac.

Dortmund, den 22. Februar

Wechsel-Kurse in Mark.		Briefe.
London	3 M.	—
dto.	kurz	20,525
Paris	2 M.	—
dto.	kurz	81,15
Brüssel	2 M.	—
Antwerpen	kurz	81,05
Amsterdam	2 M.	—
Rotterdam	kurz	169,05
Wien	2 M.	—
dto.	kurz	175,15

Geldsorten.

Napoleonsd'or
Fünffrankstücke
Souvereigns
Oesterr. Silbergulden
Imperiale
Wilhelmsd'or

Erscheint täglich.
Vierteljährlicher Abonnemen
2 ℳ 25 ₰

Anzeigen-Annahme:
Rudolf Mosse: Köln, Berlin, Bres Hamburg, Magdeburg, München, Nür burg i. E., Stuttgart, Zürich ꝛc. Haasen Köln, Berlin, Basel, Bremen, Danzig, Hannover, Lübeck, Mannheim, Metz, Bende & Co.: Frankfurt am Main, heim, Paris ꝛc. Invalidendank: Ber Leipzig. Th. Dietrich & Co.: Cassel, F

№ 53.

Bestell
auf
„Dortmunde
mit der landwirtschaftli
„Für Haus
für den Monat **März** werde
von sämtlichen Post-Anst
Weberstraße 2, entgegengen
Expedition der „D
verbunden mit dem „
Westenhellweg 43

Landtags-We
Abgeordn

Präsident von Köller er
Am Ministertische: Finanz
von Puttkamer, Kriegsminist
Kommissare.

Das Haus trat heute unt
von Sonnabend und gestern
unterhielten sich vor Beginn
schehene und über die mögli
von Gerüchten, welche die
hieß es, Fürst Bismarck werd
Eulenburg fehlte selbstverstän
Rat Brauchitsch. Das Haus
bevorstehenden Schlusses der
besetzt. Viele schon abgereis
graphisch wieder nach Berlin

Bei der Beratung des
bekannt, vom Herrenhause in
welche ihm das Abgeordnet
einzigen Veränderung, daß
stätigungsrechtes der Regieru
deren regelmäßige Stellvertre
ist — ergriff zunächst Geh.
Derselbe erklärte sich mit
von den Abgg. Zelle, Dr.
brachtes Amendement, wonac
meister und deren regelmäß
hat, dagegen über die Gülti
glieder des Gemeindevorstand
bedürfen, der Gemeindevorst
dessen Beschluß der Gemeind
waltungsstreitverfahren zust
graphen das Gesetz anzunehm
für das Herrenhaus unmö
nahme desselben einen geord
lichen Provinzen herzustellen

Der Abgeordnete Hän
ministerium und Herrenhau
Frage durch ihre Beschlüs
1876 bereits im Sinne der
präjudizirt seien. Das letzt
so weniger nachgeben, als durc
Tage überhaupt bezüglich
verwaltung alles in Frage
welche Wege die Regierung
diesen Umständen sei selbst
das beste, besser als ein
welche die im Herrenhause
präsidenten der Selbstverwa

Mit derselben Schärfe
namens seiner politischen F
gesichts der Lage lieber
Gesetzes, als auf den § 7
überdies nach der Erklär
den Keim der Revision in
wirrung, in der sich die D
bar werden und man m
schleiern versuchen.

Herr von Brauchit
langen nach dem Ressortche
und in dem der ganzen
Annahme des Gesetzes oh
samten Staatsverwaltung

---

8 **Die Erb**
Roman

13) Dritt

Zwar war es ein w
dort auf der kleinen
uralter Ahornbäume füh
willkürlich und zu den
ein Erker, eine Terras
früheren Gestalt des H
kennen war, aber man
Erde denken können als
haus Padberg erbaut
es seiner drei Türmchen
und seine Bewohner wu
berger" genannt. Die
etwas berechtigtes, als
hundert die Oberforstme
hausten, stets die älte
Wirning waren, — d
den Sohn.

Das ursprüngliche
welchem es stand, w
aber die Wirnings hatt
und verschönert, freilic
Geschmack, daß man es
betrachtete, besonders
Oberforstmeisterstelle"
nings respektirt wurde.

Der jetzige Inhabe
Freiherr Robert, welch
um der „erblichen Bau
Breite oder Tiefe des
noch eine zierliche Ter
trug dieselbe aber das
Sandstein der kleinen
sich rechts und links
gehauen: „Zwei Grei
stritten, das sie beid
hielten". Was dieser
deuten solle, war nic
so viel Mühe sich a
haben mochten, um di
erforschen.

Ein Spaßvogel a

Druck und Verlag von . L. Krüger in Dortmund.